Nr. 34.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 10. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Tagesbericht

vom Sonntag liegt erst heute vor, er lautet nach dem Wolffschen Büro:

Großes Hauptquartier, 7. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Ypern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre. — Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengräben ein. Der Kampf dort ist noch im Gange. — Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

*

Der österreichische Generalstabsbericht.

Die Flucht der Russen aus der Bukowina.

Aus Wien wird vom 7. Februar amtlich gemeldet:

Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

An der Karpathenfront wird heftig gekämpft.

In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen im vollen Rückzug. Zwölfhundert Gefangene wurden gestern gemeldet, viel Kriegsmaterial wurde erbeutet. Nachmittags zogen unter großem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

In der Adria hatte ein Luftangriff unserer braven Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Der Pariser Bericht.

Am Sonnabend Nachmittag wurde in Paris folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Während des gestrigen Tages wurde keine Infanterieaktion gemeldet. Zwischen Arras und Reims fanden Artilleriekämpfe statt mit guten Ergebnissen für uns. Im Gebiete von Perthes und Massiges trat keine Veränderung in der Lage ein. In den Argonnen und im Woevre Kanonade. Unsere Artillerie zerstreute Transporte und steckte einen Eisenbahnzug von 25 Eisenbahnwagen in Brand. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden. Wir schossen einen Fesselballon über den deutschen Linien nordöstlich Sommepy herunter. — Der amtliche Bericht von Sonnabend Abend lautet: Die beiden einzigen bemerkenswerten Ereignisse, welche gemeldet wurden, sind sehr wirksames Feuer unserer Artillerie in Belgien und im Aisnetal und ein leichter Fortschritt unserer Truppen in der Champagne nördlich Massiges.

*

Der russische Kriegsbericht.

In Petersburg wurde am Sonnabend der folgende amtliche Bericht des Großen Generalstabes ausgegeben: In Ostpreußen nahmen die Kämpfe im Tale der Inster und Szespuppe einen erbitterten Charakter an. Auf der Schlachtfront am linken Weichselufer war sehr heftiges Artilleriefeuer. Trotz der Gegenangriffe der Deutschen hielten sich unsere Truppen nicht nur auf dem linken Ufer der Bzura nahe ihrer Mündung, sondern sie gingen auch später zum Angriff über und bemächtigten sich eines sehr bedeutenden feindlichen Stützpunktes im Norden des Dorfes Witkowidze. Nahe dem Gute Borzimow haben wir auf einem beträchtlichen Abschnitt die deutsche Schützengrabenlinie genommen und uns eines Teiles der Gräben zweiter Linie bemächtigt. Im Gebiet von Borzimow hat der Feind drei erfolglose Angriffe unternommen. Demonstrative Angriffe des Feindes in der Gegend zwischen Malogostsche und Chenziny sowie in der Gegend der oberen Weichsel nahe Chvali Bogovitze und in Galizien südlich von Tsenjkowitze wurden ohne Schwierigkeit abgewiesen. In den Karpathen wurden erbitterte Kämpfe im Norden der Linie Zboro—Stroko—Meso und Laborez geliefert, wo wir weiter fortschreiten. Im Gebiet der Beskidenpässe wurde die feindliche Offensive beeinträchtigt. In den Stellungen am Wyschkoffpaß und auf den Straßen nach Madvorna wiesen wir kräftig alle feindlichen Angriffe zurück.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Der heutige Kriegsbericht ist nur kurz. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet; im Osten haben kleine, für den Gang der Operationen belanglose Scharmützel an der ostpreußischen Grenze stattgefunden.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 9. Februar.

Großes Hauptquartier, 9. Februar:

Westlicher Kriegsschauplatz: Es ist nichts wesentliches zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreußischen Grenze wurden wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Westen.

Des Kaisers Dank an die sächsischen Sieger von Craonne.

Der Kaiser hat an das Zittauer Infanterie-Regiment Nr. 102 sowie an die anderen an dem Sturm auf die Höhen von Craonne beteiligten sächsischen Truppen zu Händen ihres Kommandierenden das folgende Telegramm richten lassen:

„Seine Majestät der Kaiser haben von dem Bericht über die Kämpfe bei Hurtebise mit warmer Anerkennung für alle Beteiligten Kenntnis genommen. Der schöne Erfolg ist ebenso sehr den umsichtigen Anordnungen der Führung wie der glänzenden Tapferkeit der Truppen zuzuschreiben, denen die monatelange Tätigkeit im Stellungskrieg nichts von ihrer Stoßkraft hat rauben können. Seine Majestät haben mich beauftragt, Euer Exzellenz und den Ihnen unterstellten Kommandobehörden und Truppen den kaiserlichen Dank für die hervorragende Leistung zu übermitteln.

gez.: von Falkenhayn."

Neue deutsche Offensive in Flandern.

„Daily Telegraph" meldet aus Boulogne: Die Deutschen scheinen einen neuen Angriff zwischen Ypern und Nieuport einzuleiten. Die Stellungen der Verbündeten werden durch deutsche Artillerie dort heftig beschossen. Die deutschen Truppen haben bedeutende Verstärkungen erhalten. Deutsche Flieger sind andauernd über den Laufgräben der Verbündeten zu sehen. Hinter den Gefechtslinien der Deutschen ziehen sich frische Truppen zusammen, die von Iseghem kommen. Regimenter, die Verluste hatten, werden auf volle Stärke gebracht. Die Rückkehr kalten Wetters hat die Aufnahme der deutschen Offensive in Flandern wieder ermöglicht.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

Deutsche Flieger haben nach Meldungen französischer Blätter von neuem nordfranzösisches Gebiet überflogen und wurden unter anderem über Cassel (Departement Nord) gesichtet, wo sie vom Artilleriefeuer englischer und französischer Kanonen empfangen wurden. Ein Flieger warf eine Bombe herab, die unter der zahlreichen Menge, die den Wochenmarkt besuchte, eine große Panik hervorrief. Weitere Bomben wurden auf Bondhgeh und Walloncappel herabgeworfen und verursachten Materialschaden.

Die Überwachung von Paris durch Flugzeuge

wird nach einer Meldung des Lyoner „Republicain" äußerst scharf durchgeführt. Unablässig, auch während der Nacht, überfliegen Flugzeuge Paris und Umgebung. Zwei deutsche Flugzeuge, welche am Sonnabend sich Paris näherten, wurden von französischen Fliegern zur Umkehr gezwungen.

Auffassung eines französischen Pionier-Hauptmanns.

Ein in Genf erscheinendes französisches Blatt veröffentlicht den Brief eines Hauptmanns der französischen Genietruppen. Es heißt darin: „Ich sah dem Kampf mit voller Zuversicht entgegen, im Vertrauen auf unsere Bündnisse und auf die riesige Arbeit, die in unserer Armee geleistet worden ist. Aber der Sieg wird nicht in der Art erkämpft werden, wie ich ihn erwartet hatte. Ich hätte nicht gedacht, daß die militärische Organisation der Deutschen sie zu einer solchen gigantischen Leistung befähigen würde. Ich ahnte nicht, daß die deutsche Armee so vollkommen ausgebildet sein würde, wie es die ersten Gefechte gezeigt haben. Ich glaubte, daß unser Sieg unserer Angriffskraft, unserer überlegenen Manövrierfähigkeit, der Bravour und dem Draufgängertum unserer Truppen zu danken sein wird. Statt dessen sah ich, wie unsere heftige Offensive sich gegen einen viel zu zahlreichen und viel zu stark bewaffneten Feind brach, sodaß wir unsere Kampfmethode vollständig ändern mußten. Ich sehe jetzt ein, daß unser Sieg nur mit Hilfe der Zeit, der Zähigkeit und der Methode nach einem langen Abnutzungskrieg möglich sein wird." — Die Erkenntnis dafür, daß die letzten Monate gezeigt haben, daß Frankreich bei einem solchen Abnutzungskrieg am schnellsten verliert, scheint dem Briefschreiber noch nicht aufgegangen zu sein.

Ein Gipfel des französischen Lügengebirges.

Die „Depêche de Toulouse" verbreitet eine Lügengeschichte, die wohl den Gipfel des bisher auf diesem Gebiete Erreichten vorstellen dürfte. Nach der Besetzung Brüssels hätten die Deutschen 300 ihrer Soldaten in belgischen Uniformen nach Antwerpen gesandt mit der Mission, König Albert zu ermorden. Die Brüsseler bekamen aber Wind von der Verschwörung und warnten die Antwerpener Regierung rechtzeitig. Als die 300 angeblich belgischen Soldaten an den Toren der Stadt eintrafen, wurden sie zuerst mit vorgeschützter Begeisterung begrüßt, aber kurz darauf umzingelt und bis auf den letzten Mann erschossen.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Die Beschädigungen des „Lion" und „Tiger".

Die Londoner Blätter kommen auf die wiederholten deutschen Meldungen vom Untergange eines britischen Schlachtkreuzers, vermutlich des „Tiger", in der Seeschlacht vom 24. Januar zurück und berufen sich auf die zweimalige amtliche englische Erklärung, daß alle an dem Kampf teilnehmenden britischen Schiffe den Hafen erreicht hätten, sowohl auf den Bericht Admiral Beattys, daß die Beschädigungen von „Lion" und „Tiger" nicht ernst (?) waren.

Warum wird dann aber der „Lion" geschleppt und warum hofft man ihn der Marine erhalten zu können, wenn die Beschädigungen „nicht ernst" sind?

Mißtrauen gegen die Berichte der englischen Admiralität.

Im „Daily Expreß" schreibt Arnold White über die Differenzen zwischen den Berichten des britischen und des deutschen Admiralstabes. Es sei weder klug noch vorteilhaft, systematisch vor dem Volke Tatsachen zu verstecken. Die britische Demokratie sei weder krank noch kindisch, daß man ihr Aufregungen ersparen oder vom Storch erzählen müsse.

Zur Androhung der deutschen Tauchboot-Blockade

schreibt die „Morningpost": Was für Schaden die deutschen Tauchboote anrichten könnten, darüber sich ein Urteil zu bilden, fehle die Erfahrung. Für England sei die beste Antwort, die eigene Blockade schärfer zu machen. Die britischen Handelsschiffe und Fischdampfer könnten schnell mit Gewehren, Maschinengewehren, Bomben und Kanonen bewaffnet werden. Dadurch würden sie noch nicht in Kriegsschiffe verwandelt und könnten sich doch gegen seeräuberische Angriffe schützen. Solche Methoden wären viel wirkungsvoller als moralische Denunziationen, Waffen, die bei einigen modernen Engländern am beliebtesten seien. Wir führen schließlich doch Krieg, schließt das Blatt. Es ist besser, wirklichen Krieg mit allen Schrecken ohne heuchlerischen Altruismus zu haben. Versuche, den Krieg zu zivilisieren, sind wie Versuche, den Tiger zu zähmen, und führen nur zu Überraschungen und Enttäuschungen. Die beste Kriegführung ist und bleibt, dem Feinde den größtmöglichen Schaden zuzufügen, damit er sich desto schneller ergibt. Wir versuchten die andere Art des Krieges ohne Erfolg, der Feind zwingt uns zu drastischeren Maßregeln.

Ein niedlicher Vorschlag des „Temps".

Der Pariser „Temps" veröffentlicht verschiedene Vorschläge zur Abwehr der Tauchboote. Er findet einen davon vortrefflich, nämlich, der englischen Mannschaft der Handelsschiffe etliche Dutzend deutscher Gefangener beizugeben. Die Tauchboote würden sich daraufhin die Versenkung überlegen. Indes verstoße der Plan gegen das Menschenrecht, und Deutschland würde dafür furchtbare Rache nehmen. Das ist allerdings richtig.

Die Furcht vor uns.

Die lange Liste der überfälligen Dampfer bei Lloyds ist um vier Namen vermehrt worden, sodaß im ganzen 16 englische Dampfer seit mehreren Tagen an ihren Bestimmungsorten vergeblich erwartet werden. Die Prämien für Nachversicherungen sind bereits zu einer nicht dagewesenen Höhe gestiegen und ziehen noch fortwährend an. Die Möglichkeit dieser enormen Verluste ist der englischen Schiffahrtswelt so überraschend gekommen, daß die abenteuerlichsten Gerüchte über die Tätigkeit deutscher Kreuzer auf hoher See in London im Umlauf sind. Es gibt Leute, die allen Ernstes behaupten, daß es in den letzten Wochen einer ganzen Reihe schnellster deutscher Kreuzer gelungen sei, die englische Nordseeblockade teils zu umgehen, teils zu durchbrechen, sodaß sich augenblicklich eine viel größere Anzahl deutscher Kriegsschiffe auf hohem Meere befände, als die englische Admiralität zugibt.

Die Folgen des Hungerkrieges gegen England.

Wie „Berlingske Tidende" aus London meldet, haben die Getreidetransporte über See so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachtsätze von Amerika eine derartige Höhe erreichten, daß jede Verladung unmöglich sei. Besondere Aufmerksamkeit erweckt der La Platamarkt, wo die Frachten jetzt 75 Schilling für je eine Tonne betragen. Auch hier werden wahrscheinlich die Frachtsätze einstweilen jede Verladung verhindern.

Enorme Preissteigerungen in England.

Wie der „Evening Standard" meldet, ist in dieser Woche eine allgemeine Steigerung der Lebensmittel und der sonstigen Bedarfsartikel in England eingetreten. So ist der Preis für Weizen, der vor dem Kriege 35 Schillinge kostete, auf 60 Schillinge erhöht worden. Ferner traten enorme Preissteigerungen ein bei Brot, Milch und Steinkohle.

Türkische Genugtuung über Deutschlands Entschluß.

Die türkische Presse hebt die Bedeutung der von Deutschland gegen England beschlossenen Maßnahmen zur See hervor. „Tanin" sagt, die Engländer, die die vermeintlichen Herren in ihren Gewässern seien, würden sich vom 18. Februar an dort nur zaghaft und flüchtig mit ihren Schiffen zeigen können.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der Kaiser bei der schlesischen Landwehr.

Seine Majestät der Kaiser besuchte am Sonnabend die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Gruszczyn östlich Wloszczowa.

Wloszczowa liegt im Gouvernement Kielze, 60 Kilometer östlich von Czenstochau.

Die Flankenbewegung der Russen.

Der Berichterstatter der „Daily Mail" sieht ein, daß die auf den Winter gesetzten Hoffnungen der Russen vergeblich gewesen seien. Mit dem Einfrieren der ostpreußischen Seen sei es nichts. „Infolgedessen haben die Russen ihren Plan geändert, da sie einsehen mußten, daß Frontalangriffe auf ungeheuer starke Stellungen zu teuer erkauft werden, auch wenn sie von Erfolg begleitet sind. Deshalb sind jetzt Flankenbewegungen, sowohl von Norden, wie von Süden aus im Gange. In den letzten Tagen haben die Russen die Kämpfe auf einer langen Front erneuert, die von den Seen aus bis zu einem Punkt nördlich von Tilsit reicht. Diese Stadt wird jetzt mit einem doppelten Angriff bedroht. Man glaubt nicht, daß die Deutschen in kurzer Zeit bedeutende Kräfte in der Gegend zu-

sammenziehen können. Es besteht also Hiffnung, daß der deutsche Flügel umgangen und die Stellung der Deutschen im Seengebiet unhaltbar gemacht wird."

Diese Hoffnung des englischen Berichterstatters gründet sich aber auf ebenso unzuverlässige Berechnungen, wie sie die der Russen auf den Winter als Bundesgenossen waren.

Die russischen Beurteiler fahren fort, die Aufmerksamkeit auf die in den Karpathen einerseits und in Ostpreußen andererseits eingeleiteten und zumteil durchgeführten Kämpfe zu lenken und die Vorgänge in Polen als augenblicklich weniger bedeutend hinzustellen. Der Militärkritiker der „Nowoje Wremja" schreibt: Die Kämpfe in Polen sind in ähnlicher Weise zum Stillstand gekommen, wie die Operationen in Frankreich und Flandern. Auf beiden Seiten sind die Stellungen zu stark, um dem einen oder dem andern der Kriegführenden zu gestatten, bemerkenswerte Fortschritte zu machen. Das hauptsächlichste Interesse an den Kämpfen konzentriert sich mithin auf die beiden äußersten Punkte der gesamten Riesenfront. Die Russen versuchen, den äußersten linken Flügel der Deutschen in Ostpreußen anzugreifen. Die Österreicher versuchen ihrerseits, unterstützt von den Deutschen, den linken russischen Flügel von den Karpathen her zu umklammern. Ein sichtbarer Erfolg ist noch nicht erzielt worden. Das enorm kalte Wetter verursacht den Soldaten große Leiden.

Die neueste Entwickelung der Kämpfe um Humin wird die russischen Kritiker gelehrt haben, daß es mit der Ruhe auf der polnischen Front doch etwas anders bestellt ist, als sie gern glauben möchten.

Zur Kriegslage im Osten

meldet der Petersburger Berichterstatter des Mailänder „Secolo": Die ungeheuerste Schlacht, welche die Geschichte aufweist, findet zwischen der Weichsel, Rawka und den Karpathen statt. Die Deutschen haben nur einen Scheinrückzug an der Front Rawka—Bzura unternommen, um sich desto mehr zwischen Weichsel und Rawka zu verstärken, wo sie zehn frische Armeekorps haben und in fest zusammengedrängten Massen mit furchtbarster Heftigkeit, unterstützt von ihrer schweren Artillerie, Angriffe unternehmen. Gleichzeitig drücken mit aller Kraft die österreichisch-ungarischen Truppen und drei deutsche Armeekorps auf das russische Zentrum der Karpathen und suchen das Tal des Stry zu besetzen, wo wahrscheinlich die Entscheidungsschlacht stattfinden wird. Die Deutschen sind in Ostpreußen und an der Piliza, die Österreicher an der Nida und am Dunajec inanbetracht, daß ihre Hauptkräfte an anderen Fronten sind, zur Defensive übergegangen, gestützt auf ihre schwere Artillerie. An der Rawka setzten zahlreiche Batterien ein heftiges Feuer fort. Tag und Nacht greifen die Deutschen in fest aneinander geschlossenen Massen die Russen an, sie so zu menschenraubenden Gegenangriffen nötigend.

Auch dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: Die deutschen Operationspläne scheinen neue Entscheidungen vorzubereiten, da die Angriffe an der Bzura und Rawka mit einer Stärke geführt werden, die alle bisherigen Kämpfe an dieser Front in den Schatten stellen. Die Meinung russischer Militärkreise, die bis jetzt die Überzeugung hatten, daß der deutsch-österreichische Druck sich in den Zentralkarpathen gegen das russische Vorgehen gegen Transsylvanien konzentriere, ist ein Irrtum, da die österreichisch-deutsche Streitmacht gleichzeitig jenseits der Weichsel und in Galizien vorgeht.

Die russische Niederlage am Beskidenpaß.

Der russische Generalstab gibt die Niederlage am Beskidenpaß zu. Die Russen wurden am 3. Februar nach heftigen Bajonett-Angriffen zum Rückzug gezwungen.

Der Beskidenpaß liegt südöstlich des Uzsoker Passes, in der Mitte der Karpathen, südöstlich von Lemberg. Die Nachrichten von der erfolgreichen Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen erhalten hierdurch die beste Bestätigung.

Russischer Landsturm gefangen.

In den auf den Toronyer Linien in den letzten Tagen ausgetragenen Kämpfen wurden etwa 1500 Russen, darunter mehrere Offiziere gefangen. Die meisten russischen Gefangenen gehörten dem Landsturm an.

Toronya liegt nahe der galizisch-ungarischen Grenze im Komitat Marmaros.

Die Führer des polnischen Hauptnationalkomitees in Galizien,

Dr. Stronski und Cienski, sind in Zakopane verhaftet und unter strenger Gendarmeriebewachung nach Tirol übergeführt worden.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkische Erfolge in Mesopotamien.

Nachrichten aus Bagdad zufolge hatte eine türkische Kolonne, die in der Richtung auf Artowi nördlich Korna auf Erkundung ausgezogen war, einen Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie, die nach großen Verlusten zum Rückzug genötigt wurde. Der Feind räumte die Stellungen und geht beständig südwärts zurück. Die Zahl der Stämme, die sich der türkischen Armee anschließen, wächst täglich. Die arabischen Streitkräfte unter dem Kommando Ibaraschids trafen auf dem Kriegsschauplatze ein.

Konstantinopel ist das russische Ziel!

Den „Hamburger Nachrichten" zufolge sagt „Rußkoje Slowo", das Organ Ssasonows, in einer Besprechung des russisch-türkischen Krieges, die Russen hätten in vielen Kriegen mit der Türkei unzählige Opfer gehabt, aber die Früchte hätten stets andere eingeheimst. England habe Egypten und die großen Inseln, Italien Tripolis, Österreich-Ungarn die Herzegowina und Bosnien, Griechenland Saloniki, Serbien Mazedonien gewonnen. Rußland aber habe garnichts bekommen. Jetzt gebe es aber in Rußland keine Rücksichten mehr. Konstantinopel mit den Dardanellen, das südliche Ufergebiet des Schwarzen Meeres, das künftig das Russische Meer heißen solle, würden in dem jetzigen Kriege sein Lohn sein.

Vorhutkämpfe am Suezkanal.

Der Große türkische Generalstab meldet: Unsere Vorhuten sind in den Gegenden östlich des Suezkanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgebung von Ismailia und Kantara statt, die noch andauern.

El Kantara liegt 50 Kilometer südlich von Port Said, dem Nordpunkt des 160 Kilometer langen Kanals, 30 Kilometer weiter südlich, genau in der Mitte des Kanals, liegt Ismailia

* * *

150 000 Afghanen und Beludschen gegen Indien.

Afghanistan hat nun, wie das Konstantinopeler Blatt „Taswir" berichtet, den heiligen Krieg erklärt. Mit ihm werden Beludschistan und die Stämme Ostpersiens am Kriege teilnehmen. Angeblich sind es deutsche Offiziere, die die Rüstungen überwachen. Die reguläre Armee wird auf 50 000 bis 60 000 Mann geschätzt, mit den waffenfähigen Mannschaften Beludschistans und der ostpersischen Stämme auf 100 000 bis 150 000 Mann.

Die Lage in Angola.

Eine halbamtliche Lissaboner Note meldet, Angola sei frei von Deutschen. Die Eingeborenen, die am Kunenefluß wohnen, zeigten sich Portugal feindlich. Eine gewisse Anzahl, besonders die Einwohner von Punta Neongo, hat sich empört und die Häuser der Europäer geplündert. Sie töteten den Verwalter und den Postdirektor von Mussende, seine Frau und seine Kinder. Der Gouverneur von Angola hat Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes entsandt.

Meldungen der Presse zufolge wird General Pereira Oca den Oberbefehl in Angola übernehmen.

Die Buren mutlos?

Das Reutersche Büro meldet aus Kapstadt vom 4. Februar: Kemp, Maritz und Devilliers kamen unter dem Schutz der weißen Flagge am 30. Januar nach Upington. Das Ergebnis der Besprechungen war, daß sich Kemp, 40 andere Offiziere und 517 Mann ergaben. Die Kriegsgefangenen sind meist aus Transvaal und dem Freistaat. Kemp ist krank und wurde in ein Lazarett geschafft.

Deutsch-englisches Gefecht in Südafrika.

Das Reutersche Büro meldet: Die Deutschen haben Kakamas angegriffen, sind aber mit einem Verlust von 9 Toten und 22 Verwundeten zurückgeschlagen worden. Die englischen Verluste betragen einen Toten und zwei Verwundete.

Wie die englisch-südafrikanischen Verlustangaben zu bewerten sind, ist hinlänglich bekannt.

Die Neutralen und die Blockade gegen England.

Zur Haltung der Vereinigten Staaten

schreibt die „Deutsche Tageszeitung": „Stimmen aus den Vereinigten Staaten sagen: die dortige Regierung erkenne nur eine effektive, keine papierne Blockade an. Darauf die deutsche Antwort: Es handelt sich nicht um eine Blockade der Küsten Großbritanniens und Irlands, sondern um die Erklärung der diese Küsten umspülenden Gewässer zum Kriegsgebiet. Andere amerikanische Stimmen haben dazu gesagt: der Begriff des Kriegsgebietes sei in den Vereinigten Staaten unbekannt; sie seien nur bereit, eine Blockade anzuerkennen. Darauf die Antwort: den Begriff des Kriegsgebietes in diesem Sinne hat nicht Deutschland, sondern Großbritannien in die Handhabung des Seekrieges neu hineingebracht; und zwar mit der Begründung, daß die neuzeitigen Kriegsmittel der Minen und der Unterseeboote die früher übliche Blockade durch Veraltung außer Kurs gesetzt haben. Die großbritannische Regierung hat diese ihre neue Theorie sofort in die Praxis übergeführt durch die Erklärung der Nordsee als Kriegsgebiet und deren Sperrung gegen alle bisher anerkannten Rechtsgrundsätze. Die Vereinigten Staaten haben dagegen keinen Einspruch erhoben, sondern sich der britischen Auffassung widerspruchslos gefügt. Was könnte danach die Vereinigten Staaten — solange sie noch als neutral gelten wollen — berechtigen, gegen die deutsche Kriegsgebieterklärung zu protestieren? Nach den vorliegenden Depeschen sind in der amerikanischen Presse auch Äußerungen der Art enthalten: ob denn Deutschland noch nicht genug Feinde habe usw. Wir möchten die amerikanische Presse darauf aufmerksam machen, daß dieser Ton dem deutschen Reiche und Volke gegenüber gänzlich verfehlt ist, und möchten ihr mit einer gewissen Dringlichkeit nahelegen, daß weder eine Drohung, noch irgend eine Maßnahme der Vereinigten Staaten für uns denkbar ist, die imstande wäre, das deutsche Reich einzuschüchtern und zu veranlassen, daß es von der Durchführung seiner Bekämpfung des großbritannischen Handels im Bereiche der großbritannischen und irischen Küsten Abstand nehme oder sie modifizierte."

Ruhige Beurteilung in Holland.

Das Amsterdamer „Handelsblad" meldet: „In einer außerordentlichen Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, daß die Regierung noch nicht endgiltig ihre Stellungnahme festlegen wolle, da über einige Punkte der deutschen Denkschrift noch Aufklärung erbeten werden müsse."

Die holländische Presse äußert Besorgnisse vor neuen Gefahren für die neutrale Schiffahrt. „Nieuws van den Dag" sagt: Wir sitzen zwischen zwei Feuern. — Der Haager „Nieuwe Courant" weist auf die englische Drohung schärferer Maßregeln gegen den deutschen Handel hin, die auch nur auf die neutrale Schiffahrt bezug haben könne. In den Blättern kommt jedoch die Auffassung zum Ausdruck, daß man die Schiffahrt nicht einstellen werde. — Der Rotterdamsche „Courant" schreibt, daß man, wie eine Erkundigung bei den großen Schiffahrtsgesellschaften ergebe, vorläufig eine abwartende Haltung einzunehmen wünsche. Da die Maßregeln der deutschen Regierung erst am 18. Februar inkraft treten, könne man die Entwickelung der Ereignisse abwarten.

Dänemarks Handel mit England.

In dänischen Exporteurkreisen herrscht große Aufregung, da Dänemarks Handel mit England sehr bedeutend ist. Die Blätter bestreiten nicht die Berechtigung der deutschen Maßregel.

Norwegens Neutralität.

Der norwegische Ministerpräsident Gunaar Knudsen sprach sich auf eine Anfrage der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" dahin aus, daß Norwegen entschlossen sei, während des jetzigen Krieges streng neutrale Haltung einzunehmen. — Der Präsident des nordischen Oldthings Mowinckel erklärte dem Berichterstatter des Blattes „Tidens Tegen" gegenüber, er sei überzeugt, daß die Deutschen bis zum äußersten vorsichtig sein werden, um Kränkungn der neutralen Flagge zu vermeiden und sich lieber ein verdächtiges Schiff entgehen lassen werden, als sich dem auszusetzen, ein wirklich neutrales Schiff zu treffen. Es sei kein Grund vorhanden, die Lage pessimistisch zu betrachten.

Aus Italien.

Während die „Tribuna" fortfährt, die deutsche Ankündigung der Blockade gegen England heftig anzugreifen, beschränkt sich „Giornale d'Italia" darauf, theoretisch festzustellen, daß die völkerrechtliche Doktrin der Blockade heute noch die aus der Zeit der Segelschiffe sei, daß aber das neue Kriegsmittel der Tauchboote neue Probleme stelle.

Politische Tagesschau.

Kaiser Franz Joseph an seine Völker.

Nach Meldung aus Wien hat der Kaiser unter dem 4. Februar an den Ministerpräsidenten Grafen Stuergkh folgendes Handschreiben gerichtet: „Lieber Graf Stuergkh! Zurückblickend auf den Zeitraum eines halben Jahres, währenddessen wir in dem uns durch die feindseligen Absichten unserer Gegner aufgenötigten Kampfe stehen, gedenke ich dankbaren Herzens der opferfreudigen Haltung, die meine treuen Völker in dieser schweren Zeit bekundeten. Von würdiger, ernster Zuversicht beseelt, haben sie sich den großen Anforderungen der Zeitläufe voll gewachsen gezeigt, haben sie in der edlen Bereitwilligkeit, ihre Söhne zu den Fahnen zu schicken, in einsichtiger Anpassung an die Bedürfnisse der Kriegszeit, in hingebender Fürsorge für die Opfer des Kampfes ihren hohen Patriotismus und ihre altbewährten staatsbürgerlichen Tugenden aufs neue glänzend bewiesen. Diese wohltuende Erfahrung stärkt meine Zuversicht, die in dem Vertrauen auf die in heldenmütigen Taten neuerlich so ruhmvoll erprobte Tüchtigkeit meiner Wehrmacht fest begründet ist. Unter der Leitung meiner Regierung, die sich in dem Bestreben, alle Kräfte in den Dienst des uns allen gemeinsamen Zweckes zu stellen, nach wie vor mit meiner ungarischen Regierung begegnet, wird die Bevölkerung auch fernerhin mit Gut und Blut fest zum geliebten Vaterlande stehen. Ich bin dessen gewiß, daß ihr nach dem Abschluß des Krieges, dessen schwere Lasten sie bis ans Ende zu tragen freudig entschlossen ist, in dem mit Hilfe des Allmächtigen zu erringenden Frieden der Lohn aller Mühen, Leiden und Gefahren des treu und beharrlich ausgefochtenen Kampfes beschieden sein wird. Dieses beauftrage ich Sie mit dem Ausdrucke meiner wärmsten Anerkennung und meines Dankes der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen.

Der Wechsel im österreichischen Finanzministerium vollzogen.

Offiziös wird aus Wien gemeldet: Der bereits angekündigte Rücktritt des gemeinsamen Finanzministers Ritters von Bilinski ist erfolgt. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Ministerpräsident Ernest von Koerber ernannt, der in den nächsten Tagen vom Kaiser vereidigt werden wird. — Ritter von Bilinski, der seit Februar 1912 gemeinsamer Finanzminister und damit zugleich oberster Chef der Verwaltung von Bosnien war, bekleidete bereits von 1895 bis 1898 im Kabinett Badeni und von 1909 bis 1910 im zweiten Kabinett Bienerth den Posten eines Finanzministers. Dazwischen war er Gouverneur der österreichisch-ungarischen Bank. Seit einem Menschenalter ist Herr von Bilinski Mitglied des galizischen Landtages und des Reichsrates und der Führer des Polenklubs. Sein Nachfolger Dr. Ernest von Koerber hat sich seit 1904, wo er nach fast fünfjähriger Tätigkeit vom Posten des österreichischen Ministerpräsidenten zurücktrat, dem öffentlichen Leben ferngehalten. Im Jahre 1850 als Sohn eines Majors geboren, wurde er 1887 an die Spitze des Präsidialbureaus des Handelsministeriums gestellt; später war er zweimal — 1898 und 1899 — Minister des Innern.

Kriegssteuer in der Schweiz.

Zur Deckung eines Teiles der Kosten des Truppenaufgebots während des Krieges beantragte der Bundesrat in Bern die Aufnahme eines neuen Verfassungsartikels, wodurch der Bund befugt wird, eine einmalige direkte Kriegssteuer auf Vermögen und Erwerb zu erheben. Das Vermögen unter 10 000 und der Erwerb bis 2500 Franken bleibt steuerfrei. Der Beschluß des Bundesrats unterliegt der Abstimmung des Volkes und der Stände.

Italien sichert sich durch Geiseln.

In Syracus sind aus Benghasi als italienische Geiseln zwei Enkel und eine Enkelin des Großsenussen eingetroffen. Sie werden in sizilianischen Anstalten erzogen werden.

Die englischen Sozialisten für Fortdauer des Krieges.

Eine Anzahl englischer Sozialistenführer erklärte in einem Manifest, der Friede sei weder erwünscht, noch überhaupt zu erörtern, ehe Belgien und Frankreich völlig befreit seien.

Die Finanzkonferenz des Dreiverbandes gescheitert.

Über das Ergebnis der Finanzministerkonferenz in Paris heißt es in einem Telegramm des „Berliner Lokalanzeigers" aus Genf: Rußland konnte die Fortsetzung der Pariser Finanzkonferenz nicht erreichen, weil sich Ribot und Lloyd George jeder positiven Zusage wegen des Rußland dringend nötigen Dreiverbandsanlehens enthalten mußten und nur sogenannte prinzipielle Erklärungen abgaben. Von dem Ergebnis der weiteren Verhandlungen mit den sich mehr als anspruchsvoll zeigenden Finanzgruppen hängt das Datum der Fortsetzungen der Londoner Konferenz ab. — Das besagt wohl soviel als: Vertagung ad calendas graecas (auf den Nimmermehrstag).

Die portugiesische Marine streikt.

Nach einer Lissaboner Meldung des Madrider „El Liberal" haben sich die Offiziere der portugiesischen Flotte den Forderungen der Offiziere des Landheeres angeschlossen und den Ministerpräsidenten Castro um Maßnahmen ersucht, die Portugals Nichtbeteiligung am europäischen Kriege sicherstellen sollen.

Endgiltige Beilegung des italienisch-türkischen Zwischenfalles.

In Hodeida an der arabischen Küste des Roten Meeres wurde am Sonnabend der englische Konsul dem italienischen Konsulat, wo die italienische Flagge unter Ehrenbezeugungen der türkischen Behörden gehißt war, ausgeliefert. Der englische Konsul schiffte sich dann unter dem Schutze des Kriegsschiffes „Marco Polo" auf einem englischen Hilfskreuzer ein. Nachdem der Zwischenfall so geschlossen, wurden gestern die herzlichen Beziehungen zwischen dem Konsul und den Ortsbehörden wieder aufgenommen.

Ein Einspruch Chinas.

Aus Peking wird berichtet: Die chinesische Regierung hat bei dem russischen Botschafter in Peking wegen der von den Russen unternommenen Ausbeutung der Kohlengruben des Altaigebirges Einspruch erhoben.

General Villa — Präsident von Mexiko.

Dem „Reuterschen Bureau" wird aus El Paso gemeldet, General Villa erklärte sich zum Präsidenten von Mexiko und ernannte für die Zivilregierung drei Minister.

Deutsches Reich.

Berlin, 8 Februar 1915.

— Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt, war unter den Telegrammen, die der deutsche Kaiser anläßlich seines Geburtstages erhielt, auch eins vom amerikanischen Präsidenten Wilson.

— Der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann hat jetzt zum zweiten male dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung in Berlin, Reichstag einen Betrag von 10 000 Mk. aus den in der Erzdiözese veranstalteten Sammlungen für die Zwecke dieses Kriegsausschusses überweisen lassen.

— Die Stadtverordneten von Görlitz bewilligten 800 000 Mark zum Ankauf von Dauerfleischwaren. Der Betrag soll der Stadthauptkasse entnommen werden.

— Der sozialdemokratische Reichtagsabgeordnete Dr. Südekum ist als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

Frankfurt am Main, 7. Februar. In den Römerhallen fand heute die Trauerfeier für den verstorbenen Oberbürgermeister a. D. Wirklichen Geheimen Rat Dr. Franz Adickes statt. Als Vertreter des Kaisers wohnte Oberpräsident Exzellenz Hengstenberg-Kassel der Feier bei. Die Trauerrede hielt Pfarrer D. Foerster. Weitere Ansprachen hielten Oberbürgermeister Voigt, Stadtverordneter Funk und der Rektor der hiesigen Universität, Professor Dr. Wachsmuth. An dem Leichenzuge nahmen zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen, die Studentenschaft usw. teil. Bei den städtischen Behörden sind folgende Beileidstelegramme eingelaufen: Se. Majestät der Kaiser und König haben Ihre Meldung von dem Hinscheiden des von allerhöchst Ihm besonders verehrten früheren Oberbürgermeisters von Frankfurt am Main, Wirklichen Geheimen Rats Adickes, mit lebhaftem Bedauern entgegen genommen und sprechen der Stadt Frankfurt zu diesem schweren Verluste allerhöchst Ihr wärmstes Beileid aus. Se. Majestät werden der ausgezeichneten Persönlichkeit des Entschlafenen und seiner hervorragenden Verdienste stets gern und dankbar gedenken. Se. Majestät ermächtigen Sie, auch den Hinterbliebenen des Verewigten allerhöchst Ihr wärmstes Beileid auszusprechen. gez.: von Valentini. — Von dem Kronprinzen des deutschen Reiches ging folgendes Telegramm ein: Anläßlich des Ablebens des früheren Oberbürgermeistes von Frankfurt Adickes, den ich aufgrund persönlicher Bekanntschaft ganz besonders verehrt und dessen hochverdienstvolles Wirken für Frankfurt auch ich kennen gelernt und gewürdigt habe, spreche ich dem Magistrat meine aufrichtige Teilnahme aus. Wilhelm, Kronprinz.

Hamburg, 8. Februar. Die Bürgerschaft genehmigte den Senatsantrag auf Einsetzung einer Kriegsversorgungsbehörde, die Lebensmittel, Futtermittel und sonstige Bedarfsgegenstände zur Sicherstellung der Versorgung Hamburgs beschaffen und abgeben soll. Ferner wurden 6 Mill. Mark für die staatliche Mehlversorgung bewilligt.

Die Kriegstagung des preußischen Landtages.

Erst kurz vor Beginn der Tagung des preußischen Landtages, die heute, am 9. Februar, eröffnet wird, werden, so schreibt die „N. G. C.“, die Parteien sich über die Geschäftslage in dieser Februarkriegstagung schlüssig werden. In einer Vorbesprechung, an der alle Parteien teilnehmen werden, sollen die Richtlinien festgelegt werden. In parlamentarischen Kreisen nimmt man jetzt nach Einsichtnahme in den preußischen Etat für 1915 an, daß die Tagung wesentlich kürzer sein wird, als man ursprünglich dachte. Man glaubt, in etwa 14 Tagen reichlich fertig zu werden. Die übliche große Aussprache beim Etat wird nicht stattfinden. Man will nur bei den einzelnen Etats das notwendige sagen. Auch die Sozialdemokraten werden sich damit einverstanden erklären. Sie werden aber ihren besonderen Standpunkt in einer Erklärung festlegen, in der sie auf die Notwendigkeit einer Reform des preußischen Wahlrechts hinweisen. Ob die preußische Regierung darauf antworten wird, steht noch dahin. Die Budgetkommission wird wahrscheinlich täglich vormittags bis in den Mittag hinein tagen. An ihre Beratungen werden sich dann die Sitzungen des Plenum anschließen. In der Budgetkommission werden auch die Sozialdemokraten vertreten sein, obwohl sie ihrer Mandatstärke nach keinen Platz beanspruchen können. Im Plenum werden auch die Fragen der Kriegsfürsorge, der Arbeiterversorgung usw. besprochen werden. Man nimmt aber allgemein an, daß die Verhandlungen sich in ruhigen Bahnen bewegen werden.

Bei Eröffnung des Landtags wird man feststellen müssen, daß nicht weniger als rund 70 Mitglieder des Abgeordnetenhauses in Heeresdiensten stehen. Auch die Zivilverwaltung in den besetzten Landesteilen hat eine ganze Reihe von Abgeordneten in Anspruch genommen. Einen Anspruch auf Beurlaubung zur Landtagstagung haben die im Felde stehenden Volksboten nicht. Nur wo das militärische Interesse es gestattet, können sie auf einige Zeit vom Dienst entbunden und nach der Heimat beurlaubt werden. Es ist aber nicht anzunehmen, daß viele Abgeordnete sich darnach drängen werden, an der Tagung des Landtags teilzunehmen. Denn alles in allem wird sie keine schwerwiegenden Entschlüsse in sich bergen. Von bekannteren Parlamentariern stehen u. a. im Felde oder im Gouvernementsdienst die Herren von Brandenstein, Dr. Hahn, Schmiljan, Rogalla von Bieberstein, Schulze-Peckum, von Böhlendorff-Kölpin, Hammer, Dr. von Korn-Rudelsdorf, Graf von Wilamowitz-Möllendorf, Graf Praschma, Baerecke-Elbing.

Ausland.

Schönbrunn, 8. Februar. Die Gemahlin des Erzherzogthronfolgers ist von einem Sohne entbunden worden.

Rom, 7. Februar. Kardinal Tecchi ist heute Nachmittag gestorben.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 8. Februar. (Das für die Stadt Elbing beschlossene Verbot des Semmelbackens) hat die Genehmigung des Regierungspräsidenten erhalten. An Mehl und Brot zusammengenommen darf pro Kopf der Bevölkerung wöchentlich nur noch vier Pfund verbraucht werden. Ferner dürfen Händler, Bäcker und Konditoren Roggenmehl an Private jedesmal nur bis zu einer Menge von 1 Kilogramm, Weizenmehl jedesmal nur bis zu ½ Kilogramm verkaufen.

Königsberg, 8. Februar. (Beim Rangieren getötet.) Auf dem Bahnhof Königsberg-Ratshof verunglückte am Freitag Mittag der Aushilfsrangierer Gustav Schimkat aus der Ostendorfstraße Nr. 6 bei der Ausübung seines Berufes. Er wurde durch Versagen des Hemmschuhs beim Rangieren von einem abgestoßenen Wagen erfaßt und gequetscht. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Bromberg, 8. Februar. (Zur Fleischversorgung Brombergs) hat der hiesige Magistrat im Sinne der bekannten Bundesratsverordnung über Beschaffung von Dauerwaren durch die Gemeinden bis jetzt für 50 000 Mark Schweinefleisch und für 180 000 Mark Speck angekauft bezw. entsprechende Kaufabschlüsse getätigt und ferner in Aussicht genommen, für 150 000 Mark Rindfleischkonserven zu beschaffen. Weitere Ankäufe und Abschlüsse stehen noch bevor.

g **Gnesen**, 8. Februar. (Pferdemarkt. Friedensfürbitte.) Auch im Kriege hat sich unsere Stadt den Ruf als ausgezeichneter Platz für Pferdemärkte erhalten; denn auch der Winterpferdemarkt, der bereits am Sonnabend begann, hat einen starken Pferdeauftrieb, namentlich seitens der Händler selbst, gezeitigt. Russische Pferde kamen diesmal infolge der dort unter den Tieren herrschenden Seuchen nicht zum Auftrieb. Da starke Nachfrage vorlag, entwickelte sich sowohl auf dem Marktplatze als auch auf den Höfen und in den Stallungen ein lebhafter Geschäftsverkehr, der heute den Höhepunkt erreicht hat. Es wurden hohe Preise gefordert und anstandslos gezahlt. Gutes Zugmaterial wurde mit 1500 Mark das Stück und darüber bezahlt. Luxusware war diesmal ausgeblieben. Ein großer Teil der angekauften Pferde ging sofort in den Besitz der Militärverwaltung über, für die schon seit Beginn des Krieges von hiesigen Händlern allwöchentlich viele hundert Pferde angekauft werden. — In den hiesigen Kirchen wurde gestern die vom Papst angeordnete Friedensandacht abgehalten; die Gotteshäuser, namentlich die Kathedrale, wiesen einen überaus starken Besuch auf.

Landsberg a. W., 7. Februar. (Aus dem Gefangenenlager entwichen und wiederergriffen.) Ein aus dem Gefangenenlager in Küstrin entwichener russischer Offizier wurde bereits in Warnick im hiesigen Kreise wieder festgenommen.

Falkenberg (Pommern), 7. Februar. (Brand.) In einer der letzten Nächte sind hier fünf mit Getreide reichlich angefüllte Kornspeicher und zwei große Tuchfabriken, in denen bedeutende Wollvorräte sich befanden, vollständig niedergebrannt.

Neustettin, 8. Februar. (Tot aufgefunden) wurde dieser Tage morgens auf der Bahnstrecke nach Hammerstein ein Bremser mit zerschmettertem Kopf. Als nach dem Bedauernswerten gesucht wurde, fand man ihn in der Nähe des Stadtwaldes auf dem Gleis liegen. Jedenfalls ist der Verunglückte eingeschlafen und aus dem Bremserhäuschen herausgestürzt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist der Unteroffizier der Reserve im Pionierbataillon Nr. 2, Ingenieur Willy Doehn, einziger Sohn des Schlossermeisters und Fabrikbesitzers Georg Doehn in Thorn, nachdem er vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet war.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde Rittmeister von Kleist vom 1. Leibhusaren-Regiment ausgezeichnet. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Postbote Alfred Zywietz, Unteroffizier im Pionierbataillon Nr. 17, Sohn des Sattlers Zywietz in Danzig; Mechaniker beim Postamt Danzig Otto Loock-Schidlitz (Res.-Inf. 61) und Schmied Eduard Loock-Danzig (Feld-Masch.-Gewehr-Abt. 4), Söhne des Invaliden und Kriegsteilnehmers von 1870/71 Albert Loock in Scherpingen, Kreis Dirschau, von dem noch weitere vier Söhne und ein Schwiegersohn im Felde stehen.

— (Die Zwangsinnung der Konditoren usw. für den Regierungsbezirk Marienwerder) mit dem Sitz in Graudenz hielt unter Vorsitz des Kassenführers Lottig eine Versammlung ab. Die Zahlung einer Beihilfe für die im Felde befindlichen Krieger in Höhe von 50 Mark an die Handwerkskammer wurde nachträglich genehmigt. Beschlossen wurde ferner, von den Mitgliedern während des Krieges keine Strafen für unentschuldigtes Fehlen zu erheben und sie zur baldigen Zahlung der Beiträge aufzufordern. Sollte dieser Aufforderung nicht nachgekommen werden, so wird bei der Aufsichtsbehörde der Antrag auf zwangsweise Einziehung gestellt werden. Vier Lehrlingen sind die Prüfungszeugnisse ausgehändigt worden.

— (Warnung vor Schwätzern.) Es muß immer wieder erneut gewarnt werden vor allerlei haltlosem Geschwätz, das irgendwie und irgendwo von Leuten entsteht, die ihre Phantasie und ihren Mund nicht zügeln können. So sind in letzter Zeit wiederholt die unglaublichsten Nachrichten verbreitet worden. Der stellv. kommandierende General des 2. Armeekorps hat nun folgende Verfügung erlassen: „In Stettin gehen dauernd Gerüchte, daß bei Warschau durch Minensprengungen große Verluste unserer Truppen eingetreten sind. Derartige Nachrichten sind gänzlich aus der Luft gegriffen. Ich verwarne hierdurch die Verbreiter solcher unwahren Alarmnachrichten und werde unnachsichtlich gegen dieselben durch Bestrafung einschreiten.“

— (Landwehrverein Thorn.) Am Sonnabend fand die Monatsversammlung statt, die vom 3. Vorsitzer, Herrn Rechtsanwalt Hoffmann, mit einer Ansprache eröffnet wurde. Die Tagesordnung war nur kurz. Ausgeschieden sind durch Verzug 5, durch Todesfall 1 Mitglied, Eisenbahnsekretär a. D. Büttner, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Die nächste Versammlung wurde auf Sonnabend den 6. März anberaumt. Bei einem Glase Freibier blieben die Versammelten, „Gedanken und Erinnerungen“ — über Weltkrieg und frühere — austauschend, noch einige Zeit beisammen.

— (Postkarte mit der Ansicht des „Caesarbogen“.) In der Papierhandlung von Justus Wallis hier, Breitestraße, ist soeben eine Postkarte mit dem geplanten Durchbruch durch das Sztuczkosche Haus in der Bäckerstraße erschienen. Die Karte ist im amtlichen Auftrage nach dem zur Ausführung angenommenen Entwurf von Professor Caesar hergestellt worden. Wie aus dem Aufdruck aus der Karte hervorgeht, soll der Durchbruch den Namen „Caesarbogen“ erhalten.

— (Thorner Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich wegen Vergehens gegen das Weingesetz der Gastwirt Z. aus Zlotterie zu verantworten. Aus seiner Gastwirtschaft hatte der Amtsdiener ¼ Liter Kognak für 60 Pfg. geholt. Wie sich später herausstellte, war ihm „Kognak Verschnitt“ verkauft worden. Der Angeklagte gab an, daß er überhaupt nur Verschnitt führe; echter Kognak sei für den geforderten Preis garnicht zu haben. Da er auch noch behauptet, zur Zeit des Verkaufs nicht zuhause gewesen zu sein, so wird behufs weiterer Zeugenladung die Sache vertagt. — Einem hiesigen Papierhändler waren Vergehen gegen die Gewerbeordnung und gegen das Kinderschutzgesetz zur Last gelegt. Er hatte, wie er zugibt, öffentlich Drucksachen (Zeitungen) verkaufen lassen, ohne die behördliche Genehmigung einzuholen. Daß hierfür eine Konzessionsverpflichtung bestand, will er nicht gewußt haben. Zum Feilbieten der Zeitungen benutzte er neben anderen Jungen auch den 12jährigen O., der keine Arbeitskarte besaß. Es kam öfter vor, daß dieser Knabe auch noch nach 8 Uhr abends beschäftigt war, was nach dem Kinderschutzgesetz unzulässig ist. Der Angeklagte gibt zu seiner Entschuldigung an, daß die meisten Geschäftsleute die Kinder in dieser Weise beschäftigen, um das Lesebedürfnis des Publikums während ds Krieges zu befriedigen. Der Gerichtshof nimmt drei verschiedene strafbare Handlungen an, die mit je 5 Mark, zusammen 15 Mark, Geldstrafe gesühnt werden. Im Nichtbeitreibungsfalle werden 3 Tage Haft (nicht Gefängnis) substituiert, da derartige Vergehen in erster Linie mit Geldstrafe bedroht sind. — Aus dem Krankenhause vorgeführt wurde die unverehelichte Marta W. aus Thorn, um sich wegen Diebstahls und Unterschlagung zu verantworten. Sie hatte eines Morgens ihre Bekannte Frl. Emma Z. besucht und sich einen Hut und Schirm geborgt, dabei aber auch heimlich eine Damenuhr im Werte von 75 Mark gestohlen. Frl. Z. wurde mittags im Geschäft darauf aufmerksam gemacht, daß die Angeklagte ihre Uhr habe. Sie ging zunächst nachhause, wo sie die Uhr zurückgelassen glaubte, und überzeugte sich vom Fehlen derselben. Nun verlangte sie von der Angeklagten ihr sämtliches Eigentum zurück. Diese bestritt den Diebstahl und behauptete, die Uhr wäre ihr von einem Herrn geschenkt worden. Frl. Z. wandte sich nun an die Polizei, die der Angeklagten im Schützenhause die Sachen abnahm. Der Gerichtshof hält es nicht für erwiesen, daß die Angeklagte Hut und Schirm dauernd behalten wollte, und spricht sie von der Unterschlagung frei, verurteilt sie aber wegen Diebstahls zu 5 Tagen Gefängnis.

— (Zehnte Preisliste.) Die neue, zehnte Preisliste für die Stadt Thorn ist erschienen und wird in der heutigen Nummer unserer Zeitung veröffentlicht. Danach sind die Preise für Mehle, Weizen- und Roggenmehl, gegen die vorige Liste um 2—3 Pfg. das Pfund erhöht, Schweinefleisch durchgängig um 10 Pfg. das Kilogramm. Dagegen ist der Zuckerpreis von 26 auf 25 Pfg. herabgesetzt, und der Preis für Petroleum ist um 5 Pfg. das Liter ermäßigt worden. Im übrigen ist der Preisstand der Waren der gleiche geblieben wie in der vorigen Liste.

— (In schwindelhafter Weise) hat eine Frau aus Mocker einige Personen in der Neustadt zu bewegen gewußt, ihr Geldbeträge, in einem Fall 5 Mark, zu schenken, indem sie vorgab, hierfür Wollsachen für ihren aus dem Felde gekommenen Sohn kaufen zu wollen; offenbar hat sie aber das empfangene Geld für sich verwendet, statt für den Stiefsohn. Der Fall möge zur Warnung dienen, nicht, die Taschen nun zugeknöpft zu halten, wohl aber, derartige Bittgesuche erst möglichst zu prüfen, ehe man sie gewährt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute drei Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Schnepperschlüssel.

Aus Russisch-Polen, 8. Februar. (Die wirtschaftlichen Verluste Rußlands in Russisch-Polen.) Die „Gazeta Krakowska“ druckt eine Meldung des „Kurjer Warszawska“ ab, wonach die wirtschaftlichen Verluste in Russisch-Polen infolge des Krieges sich bis jetzt auf etwa eine Milliarde Rubel belaufen.

Aus Russisch-Polen, 8. Februar. (Munitionsexplosion in Brest-Litowsk.) „Wiadomosci Polskie“ melden, daß in Brest-Litowsk vier Munitionsmagazine in die Luft geflogen seien, wobei ungefähr tausend Personen getötet oder verwundet worden seien. Über die Ursache der Explosion ist nichts bekannt, doch wird behauptet, daß sie durch polnische Soldaten herbeigeführt worden sei.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Kommerzienrat Schwartz 100 Mark; Geschwister Lau 20 Mark; altstädtische evangelische Kirchengemeinde (weitere Kollekte aus Kriegsandachten) 31,58 Mark; Ungenannt 5 Mark, zusammen 156,58 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 453,32 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Kommerzienrat Schwartz 4 Paar Handschuhe, 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Kniewärmer. — Für den Hauptbahnhof: Frau Ferrari 25 Mark.

Neueste Nachrichten.

Beschlagnahme deutschfreundlicher Schriften in Paris.

Berlin, 9. Februar. Der Lyoner „Republicain“ meldet aus Paris: Die Polizeipräfektur beschlagnahmte Flugschriften, welche Kaufleuten im Hallenviertel in Paris geschickt wurden und unter dem Titel „Meinung der Neutralen“ Auszüge aus spanischen, holländischen und schwedischen Blättern enthalten, welche Deutschland, sein Heer und den Kaiser rühmen.

Französische Staatsunterstützung für eine Million Flüchtlinge.

Berlin, 9. Februar. Im Pariser „Matin“ macht der französische Minister des Innern Halvi eingehende Angaben über Maßregeln, den aus der Zone der Kriegsoperationen geflüchteten Personen zu Hilfe zu kommen. Die Mehrzahl der Flüchtlinge ist in Familien untergebracht. Die Präfekten sind ermächtigt, zur Unterbringung von Flüchtlingen Wohnungen und Lokale zu benutzen, welche Deutschen und Österreichern und Ungarn gehören, und beschlagnahmt worden sind. Hilfsbedürftige Erwachsene erhalten einen Staatszuschuß von 1,25 Franken täglich, ferner 50 Centimes für jedes Kind. Insgesamt beträgt die Zahl der Flüchtlinge nahezu eine Million, wovon mehr als die Hälfte Staatshilfe in Anspruch nehmen.

Deutsche Kolonisten nach Sibirien geschleppt.

Berlin, 9. Februar. Wie aus Tambow gemeldet wird, sind in den letzten Tagen Tausende von deutschen Kolonisten, die aus Polen verbannt worden, nach den Gouvernements Astrachan und Saratoff transportiert worden.

Rußland als — Befreier der kleinen Völker.

Berlin, 9. Februar. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Führer der Kadetten, Miljukow, hielt hier eine Rede über den Krieg und die europäische Intelligenz, die Notwendigkeit betonend, den Krieg bis zur siegreichen Beendigung für Rußland durchzuführen. Als moralisches Ziel bezeichnete Miljukow, daß Rußland für Freiheit und Befreiung der kleinen Völker kämpfe. (Von Finnland sprach er indessen in diesem Zusammenhang nicht.) Was den Kampf gegen die Türkei anlange, so sei für Rußland notwendig, Konstantinopel und die Meerenge zu besitzen; die Neutralisierung der Dardanellen genüge für Rußland nicht.

Vorbereitung zur Verdunkelung Warschaus.

Warschau, 9. Februar. Am 31. Januar wurde der erste Versuch in Abstellung der ganzen Stadtbeleuchtung gemacht. Auch die Lichter der Fahrzeuge wurden gelöscht, sodaß die Stadt bald wie ausgestorben war.

Weitere Nichtachtung der Londoner Deklaration.

London, 9. Februar. Der neue Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt erklärte auf Anfrage im Unterhause, infolge der neuen Ankündigung Deutschlands könnte für die Regierung eine weitere Änderung in der Anwendung der Londoner Deklaration nötig werden.

Berliner Börse.

Im freien Verkehr waren Rentenwerte bei mäßigen Umsätzen gut gehalten, insbesondere Kriegsanleihe. In Industriewerten war das Geschäft lebhaft. Für einige Werte entwickelte sich bei der Spekulation große Phantasie. Man sprach von zehnprozentigen Steigerungen. Bevorzugt waren Adler, Oppenheimer sowie Daimler. Fest waren wieder Devisenkurse; Geld war flüssig.

Berlin, 8. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Die Transportschwierigkeiten sind noch nicht behoben. Daher waren die Zufuhren am hiesigen Markt noch immer sehr klein, sodaß der angeforderte Bedarf nur in geringem Maße befriedigt werden kann. Hafer wurde zu 285—292 gehandelt. Großem Interesse begegnen nach wie vor die Futterersatzmittel, doch ist auch hier greifbare Ware nur in sehr geringem Maße vorhanden. Die Preise waren heute etwas höher. — Am Mehlmarkt hat das dringende Angebot von Weizenmehl aufgehört, dagegen wird Roggenmehl besonders für städtische Rechnung sehr gesucht; es sind jedoch nur wenig Abgeber am Markte. — Berlin, 9. Februar. Während die Nachfrage in Hafer immer dringender wird, bleiben die Zufuhren andauernd sehr gering, sodaß die Pferdebesitzer in eine sehr ernste Lage kommen. Hafer ist nur in ganz geringen Quantitäten gehandelt. Futtermittel wurden zu denselben Preisen umgesetzt wie gestern. — Am Mehlmarkt waren keine Veränderungen eingetreten. Der Handel in Weizenmehl hat ganz aufgehört. Roggenmehl dringend gesucht besonders von süddeutschen Interessenten. — Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 9. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,2	SO	heiter	1	vorw. heiter
Hamburg	762,6	OSO	halb bed.	—0	zieml. heiter
Swinemünde	765,5	—	Nebel	—2	vorw. heiter
Neufahrwasser	767,9	SSO	bedeckt	—2	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	769,8	SO	bedeckt	—6	vorw. heiter
Memel	770,5	SO	halb bed.	—8	vorw. heiter
Metz	761,1	S	bedeckt	1	meist bewölkt
Hannover	762,4	SSO	halb bed.	2	zieml. heiter
Magdeburg	763,8	SO	wolkenl.	—1	zieml. heiter
Berlin	765,2	S	bedeckt	—0	zieml. heiter
Dresden	764,6	SO	bedeckt	2	zieml. heiter
Bromberg	766,4	S	bedeckt	1	vorw. heiter
Breslau	767,0	SO	Nebel	1	vorw. heiter
Frankfurt M.	762,4	NO	Dunst	0	meist bewölkt
Karlsruhe	—	—	—	—	—
München	763,9	O	Nebel	0	zieml. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	766,7	SO	Nebel	1	zieml. heiter
Krakau	769,0	ONO	bedeckt	0	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	754,4	SSO	wolkig	5	zieml. heiter
Kopenhagen	764,4	S	Dunst	1	vorw. heiter
Stockholm	766,0	SSO	Dunst	1	zieml. heiter
Karlstad	764,3	SO	bedeckt	1	Wetterleucht.
Haparanda	766,5	SSO	bedeckt	—5	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 9. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 0 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 771 mm.

Vom 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 5 Grad Celsius, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	9.	0,98	8.	0,96
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 10. Februar: wolkig, zeitweise aufheiternd, fortdauernd milde.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 10. Februar 1915.

Neustädtische evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Gebetsstunde. Danach Beichte und Abendmahl. Superintendent Waubke.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Heuer.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Abends 7½ Uhr Kriegsgebetsstunde. Prediger Hintze.

Von der Ingenieur-Akademie zu Wismar a. d. Ostsee. Unter den höheren technischen Lehranstalten, welche auch während der Kriegszeit einen möglichst uneingeschränkten Unterricht in allen Abteilungen fortsetzen sowie sich ein höheres Studienziel stellen, tritt die in Fachkreisen geschätzte **Ingenieurschule zu Wismar** jetzt auch dadurch wieder vorteilhaft hervor, daß sie selbst in der Kriegszeit verhältnismäßig die höchste Frequenz aufweist. Neben den Abteilungen für **Maschinenbau und Elektrotechnik, Bau-Ingenieurwesen** und **Architektur** werden auch noch **Spezialkurse** über **Eisen- und Eisenbeton-, Automobilbau, Kolonial- und Kulturtechnik** sowie **landwirtschaftlichen Maschinenbau** abgehalten. Zahlreiche Studierende haben sich infolge der hier erhaltenen Anregung den mobilen Flieger- und Kraftwagen-Abteilungen zur Verfügung stellen können. Für die **Kriegssemester** hat die Akademie **laut Bekanntmachung** an maßgebender Stelle **32 Freistellen** sowie auch noch sonstige Benefizien für solche neu eintretenden Studierenden eingerichtet, deren Väter oder Erhalter im Felde stehen. Das **Sommer-Semester beginnt am 27. April d. Js.** Programme und sonstige Drucksachen versendet das Sekretariat der Akademie.

Aus den Reihen unserer Kameraden starben in den Kämpfen in Ostpreußen und in Russisch-Polen den Heldentod für König und Vaterland:

Vizefeldwebel	Strauch	am	20. 8. 14,
„	Kalka	„	15. 11. 14,
Unteroffizier	Höfner	„	9. 11. 14,
„	d. L. Watzke	„	12. 12. 14,
„	d. R. Ebbers	„	8. 1. 15,

sowie mehrere Mannschaften der Kompagnie.

Wir haben unsere besten Kameraden verloren, treueste Pflichterfüllung führte sie in den Tod. Vergessen werden wir sie nie.

Im Namen des Unteroffizier-Korps der 8. Kompagnie Inf.-Regts. Nr. 176:

Reim, Feldwebel.

Am 31. Januar starb den Heldentod für seinen König und sein geliebtes Vaterland in treuester Pflichterfüllung und Hoffnung auf Wiederkehr unser einziger, innigstgeliebter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Neffe, der Unteroffizier d. Res. im 1. Pion.-Batl. Nr. 2

Willy Doehn,

Ritter des Eisernen Kreuzes,

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Er war unser Stolz und einzigste Hoffnung!

Thorn den 9. Februar 1915.

In tiefstem Schmerze:

Georg Doehn und Frau Ida, geb. Witting,
Otto Gaekel und Frau Gertrud, geb. Doehn,
Charlotte Doehn.

Am 23. Dezember v. Js. starb den Heldentod fürs Vaterland in der Schlacht bei Korapka in Russisch-Polen, seinem am 18. September in der Schlacht bei Vitry les Reims in Frankreich gefallenen herzensguten jüngeren Bruder Gerhard folgend, unser inniggeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Bräutigam, der Schriftsetzer

Erich Manke,

Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 175, im Alter von 24 Jahren.

Dieses zeigen schmerzerfüllt, aber gottergeben, an

Kompanie den 8. Februar 1915

Familie Manke,
Frieda Schlaak.

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gespült an's Erdeneiland,
Voll Unruh und voll Herzeleid,
Bis heim uns holt der Heiland!

Heute früh 7¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Johanna Colberg,

geb. **Rewald,**

im Alter von 84 Jahren.

Thorn den 8. Februar 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Pioske,
Eisenbahn-Obersekretär.

Die Trauerfeier vor der Ueberführung findet Mittwoch den 10. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Trauerhause, Mellienstraße 52, statt.

Metallbetten an Private, Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Stickerin wünscht Beschäftigung. Fischerstr. 17.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. Dezember im Gefecht bei Ziomki unser lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der Musketier

Erich Hoppe

im 23. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Gramtschen, 8. Februar 1915.

Es rief die Pflicht ihn in den Streit,
Tapfer zu kämpfen war er bereit.
Wir hofften auf ein Wiedersehn,
Doch größer ist jetzt unser Leiden,
Da dieses nicht mehr kann gescheh'n.
Geflossen ist sein junges Blut
Zu früh für uns, er war so gut.
Die Trennungsstunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr bestimmte sie.
Leicht sei ihm die fremde Erde!

Bekanntmachung.

Die noch zu zahlenden **Staats- und Gemeindesteuern, Beiträge, Gebühren und Schulgeld für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1914 sowie das 2. Drittel des Wehrbeitrages und die Kirchensteuer sind zur Vermeidung der Zwangsbeitreibung bis spätestens den**

15. Februar 1915

unter Vorlegung der Ausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, **während der Vormittagsdienststunden** zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 28. Januar 1915.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.
500 Mark Belohnung.

In Malankowo, Kreis Culm, sind in der Nacht zum 1. Februar 1915 drei, dem Besitzer Max Kopelke gehörige Schober, enthaltend größere Mengen von Roggen und Weizen, im Werte von mehreren tausend Mark böswillig in Brand gesetzt und vollständig vernichtet worden.

Auf die Ergreifung des Brandstifters ist von dem Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder eine

Belohnung von 500 Mark

ausgesetzt. Dieser Betrag, der voraussichtlich von der Gesellschaft, bei der die Getreideschober versichert waren, noch erhöht werden wird, gelangt an denjenigen oder anteilsweise an diejenigen zur Auszahlung, die den Täter ermitteln oder zu seiner Festnahme wesentlich beitragen.

Die Entscheidung über die Auszahlung der Belohnung oder über ihre Verteilung erfolgt unter Ausschluß der Erhebung von Ansprüchen im Klagewege durch den Herrn Regierungspräsidenten.

Ich fordere zur Nachforschung nach dem Brandstifter auf und ersuche um Uebersendung aller Nachrichten, die für die Ermittelung von Wert sein könnten, an mich zu den Akten 3. J. 102/15 oder an die nächste Ortspolizeibehörde oder Gendarmeriestation unter Angabe meines Aktenzeichens.

Thorn den 6. Februar 1915.

Der Erste Staatsanwalt.

Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag den 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr,
werde ich in Podgorz:

1 Kleiderspind, 1 Spiegel mit Spind, 1 Sopha, 1 Sprechautomaten mit Platten, 1 Zigarrentäschchen, 1 Sophatisch und 2 Ferkel

öffentlich versteigern.

Sammelplatz: Bockrodtstraße, am Familienhaus 3.

Thorn den 9. Februar 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Wir bieten an:

Gestrickte Unterwesten von Mk. 19 per Dutzend an,

reinwollene Militärsocken von Mk. 13,50 per Dutzend an.

Muster gegen Referenzen gern zu Diensten.

Brüder Landauer, Stuttgart.

Bürsten

jeder Art und für alle Zwecke in bekannter Qualität empfiehlt

A. Sieckmann, Korbwarengeschäft, Schillerstraße 2.

Café „Kronprinz".

Ab Mittwoch den 10. Februar:

Täglich Konzert.

Auf vielseitigen Wunsch habe ich mich veranlaßt gesehen, einen

Roßfleisch- u. Wurstverkauf

Mauerstraße, neben der Höcherlbrauerei, Einfahrt bei Herrn Groblewski, von heute ab zu eröffnen und offeriere

fettes Fohlenfleisch.

Gleichzeitig nehme ich auch Anmeldungen zum Ankauf von Schlachtpferden daselbst an.

W. Zenker, Fernspr. 465.

Kölner Lotterie,

zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung

Hauptziehung verlegt auf den 3.—5. März d. Js.

Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., Lose zu 1 Mk.

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Soeben erschien in meinem Verlage als Postkarte

Der Durchbruch in der Bäckerstraße

durch das **Szluczko**'sche Haus. (Cäsarbogen).

Herausgegeben in amtlichem Auftrage.

Preis 10 Pfennig.

Justus Wallis,
Thorn, Breitestraße 34.

Fausthandschuhe

mit vorschriftsmäßiger Ledergarnitur,

Strickhandschuhe, Trikothandschuhe

zu sehr vorteilhaften Preisen abzugeben. Muster stehen gegen Aufgabe von Referenzen zu Diensten.

Brüder Landauer, Stuttgart.

Preßhefe

gibt auch an Wiederverkäufer ab

Thorner Brotfabrik.

O wie billig!

Zöpfe jetzt zu unglaublich billigen Preisen.

Ueberzeugen!

B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Kleinholz

gibt ab

Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung,
Mellienstraße 8. Telephon 640/641.

7524 Mark

zur Ablösung von Amortisationsgeldern von sofort gesucht.

Angebote unter **E. 205** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bedachungen, Isolierungen und Asphaltierungen.

Bedeut. Unternehmen sucht technisch gebild. **Platzvertreter,** die bei Baubehörden, Architekten, Bau- und Betongeschäften best. eingeführt sind. Gefl. Angeb. u. **L. W. 656** durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erb.

Junger Mann

sucht vom 15. 2. 15 Stellung in einer Kantine oder ähnlichen Posten.

Angebote unter **N. 188** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngerer Chauffeur

sucht Stellung. Angeb. unter **H. 187** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngeres anständ. Mädchen,

kinderlieb, mit der Kolonialwarenbranche vertraut, wünscht Beschäftigung.

Gefl. Angebote unter **L. 186** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Suche von sofort einen Herrn für

Buchhaltung und Korrespondenz

während der Kriegszeit eventl. für dauernd. Angebote mit Gehaltsangabe u. **U. 195** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Friseurgehilfe

kann bei hohem Lohn sofort oder später eintreten. Schuhmacherstraße 24.

Einen tüchtigen

Schmiedegesellen

sucht von sofort

Adolf Eichstädt, Gerechtestr. 23.

Anschläger

stellt sofort ein **H. Riemer,** Schlossermeister, Thorn 3.

Gesucht

1 Vorschnitter

mit 30 Leuten.

Gut Zeugwirth bei Ostichau.

Kopfsteinschläger

finden dauernde Beschäftigung bei einem Akkordlohn von 3 Mark pro cbm bei

G. Soppart,
Fischerstraße 59.

Ein Kutscher und ein Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Isidor Simon, Altstädt. Markt

Ein älterer Kutscher

kann sofort eintreten.

Paluchowski, Lindenstraße 58.

Mehrere Arbeiter

können sich melden.

Paluchowski, Lindenstraße 58.

Ein Hofarbeiter

oder **kräftiger Arbeitsbursche** wird sofort verlangt.

Viktoria-Park.

Ein Junge

für den Nachmittag gesucht.

Zu erfragen in der Gesch. der „Presse".

Saubere, tüchtige Aufwartefrau

für die Vormittagsstunden gesucht.

Karlstraße 11, part., links.

Saubere Aufwärterin

von sofort gesucht. **Innungsherberge.**

Empfehle

Zimmermädchen und Mädchen für alles zu jeder Zeit.

Laura Mroczkowski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstr. 24.

Zu verkaufen

Eine 7 jährige

hochtrag. Fuchsstute,

gedeckt vom königlichen Beschäler (Oldenburg) und ein 10 Monate altes **Fohlen,** auch vom königlichen Beschäler, stehen zum Verkauf. **Becker, Ziegelwiese.**

Grützmühlenteich.

Glatte, sichere Eisbahn

Eintritt 20 Pfennig,
Kinder und Schüler 10 Pfennig.

Der Wintersportverein E. V.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Zirka 150 Landkarten

aller Länder, zumteil auf Leinwand gezogen, verkauft billig. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 Schreibtisch, 1 Vertikow und 1 großer Spiegel

(Nußbaum) zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter **F. 206** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Möbliertes Zimmer,

sep. gelegen, gesucht. Burschengelaß erwünscht. Angebote mit Preisangabe unter **J. 209** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Möbl. Zimmer

mit Schlafkabinett und Badegelegenheit in der Brombergervorstadt gesucht.

Angebote unter **W. 197** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Laden

mit angrenzender kleiner Wohnung, großem hellem Keller und 36 Quadratmeter großer, mit Oberlicht versehener Remise, in dem sich seit 6 Jahren ein Drogengeschäft befindet, ist zum 1. 4. 15 zu vermieten. **Meyer,** Neust. Markt 14, 1.

In dem Hause **Breitestraße 18** ist die 2. Etage, bestehend aus

5 Zimmern mit Bad

und reichlichem Zubehör, auch zu Bürozwecken geeignet, per 1. April d. Js. zu vermieten.

Näheres zu erfahren bei

A. Glückmann Kaliski,
G. m. b. H.,
Breitestraße 18.

2-Zimmerwohnung

zu vermieten. Bäckerstraße 3.

Schöne Hofwohnung

vom 1. 4. 15 billig zu vermieten.

Mellienstraße 113.

Wohnung,

4 Zimmer, Bad, Gas und reichlicher Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten.

Mocker, Lindenstraße 40a.

Gut möbl. Zimmer

mit und ohne Pension sofort zu vermieten.

Schuhmacherstraße 12, 2.

Möbl. Zimmer

mit guter Pension zu haben.

Araberstraße 4, 1.

Sonniges, möbl. Zimmer

zu vermieten. Brombergerstr. 33, 2, r.

Viele 100 vermögende Damen u. a. junge Wwe., adopt. Kind, 50,000 — jge. Waise, 400,000.—, gesch. Frau 180,000 Verm. rc. w. **rasche Heirat.** — Herren, auch ohne Verm., w. sich meld. Kostenl. Auskunft **Hymen, Berlin 18.**

Ein Kind,

(Mädchen), 3 Monate alt, als eigen oder in Pflege abzugeben.

Angebote unter **C. 203** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zeugen gesucht.

Diejenigen, die am Dienstag den 2. d. Mts. gesehen haben, daß Feldgendarme meinen Mann (großer Pionier) gegen 5 Uhr auf der Culmer Chaussee geschlagen haben, werden gebeten, sich Goßlerstraße 61 zu melden.

Frau H. Henkelmann.

Braunes Portemonnaie

mit Inhalt am Freitag vorm. auf dem Wochenmarkte **verloren.**

Gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Eine braune Jagdhündin

zugelaufen. 2. Rekr.-Depot E.[21,
Leibitscher Baracken.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 34. Thorn, Mittwoch den 10. Februar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Auch eine Ehrenpflicht der Heimat!

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht folgenden Brief eines in Frankreich stehenden Kompagnieführers: „In Briefen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands heißt es oft: „Was können wir tun, um euch für die im Feindesland ausgestandenen Strapazen zu entschädigen, welche Sorgen können wir euch abnehmen?“ Ich will hier eine Antwort aufgrund von Gesprächen mit Kameraden erteilen. Die Verpflegung der Soldaten ist anerkannt gut, für warme Unterkleidung ist gesorgt und wird auch künftig gesorgt werden, gegen die quälende Nässe wird durch Wellblech, Dachpappe und Zeltbahnen angekämpft. Also über solche Dinge brauchen wir uns keine Sorge zu machen. Aber andere Sorgen sind es, Sorgen, die auf vielen schwer lasten und die weit mehr verbreitet sind, wie man annimmt — Geldsorgen der Geschäftsleute, die sich bei den Fahnen befinden. Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker, Landwirte, Hausbesitzer usw. mußten zu den Fahnen eilen, ohne ihre Angelegenheiten genügend ordnen oder einen geeigneten Vertreter annehmen zu können. Viele von ihnen haben in der Heimat erhebliche finanzielle Verbindlichkeiten. Hier muß das deutsche Volk eingreifen, indem es den Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Handwerkern, Hausbesitzern, Landwirten, Rechtsanwälten, Ärzten usw. die Rechnungen bezahlt für früher gelieferte Waren, für Mieten oder für Beratungen. Es muß Pflicht der in der Heimat Gebliebenen sein, alles verfügbare Geld (einschließlich der Spar- und Bankguthaben) zu nehmen, um sich der noch vorhandenen Schulden, soweit irgend möglich, zu entledigen. Gar manchem tapferen Krieger in Feindesland würde dadurch für die Fortführung seines heimatlichen Betriebes Kapital erhalten und er so mancher drückenden Sorge ledig werden. Je schneller dies geschieht, desto besser ist es! Erhält heute jemand von seiner Bank oder dem Postscheckamt die Nachricht, daß eine bestimmte Summe für ihn eingegangen ist, so müßte er noch am gleichen Tage wieder über diese verfügen, um Schulden, insbesondere die Läpperschulden, zu tilgen. Würden aber alle alten Rechnungen bezahlt, dann würde der Geldmarkt eine neue, gute Anregung bekommen. Wir kämpfen nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit dem Gelde. Dies flüssig zu erhalten, ist dringend notwendig. Mögen alle jene, die nicht den feindlichen Kugeln, den Einwirkungen von Kälte und Nässe ausgesetzt sind, den wirtschaftlichen Kampf noch mehr wie bisher aufnehmen, mit ihrem Gelde mitkämpfen und den hier dargelegten Gedanken bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Freundes- und Geschäftskreisen weiter erörtern.“

Diese Worte sind wohl jedem vaterländisch und sozial denkenden Deutschen aus der Seele geschrieben. Leider macht sich aber gerade auf diesem Gebiet vielfach eine gewisse Saumseligkeit sehr bemerkbar. Auch Leute, die genug und übergenug dazu übrig haben, sind im Bezahlen von Handwerkerrechnungen usw. mitunter von einer geradezu erstaunlichen Nachlässigkeit. Wenn sie jetzt darüber etwas anders dächten, würden sie tatsächlich den im Felde stehenden Kaufleuten und Gewerbetreibenden manche Sorgen für ihre Angehörigen abnehmen. Darin hat der Briefschreiber vollkommen Recht, und deshalb empfehlen wir seine Anregungen nachdrücklich der weitgehendsten Beachtung. —gl.—

Kriegsunterstützungen an Unwürdige?

Daß die staatliche und städtische Fürsorge für die Familienangehörigen der im Felde stehenden Kriegsteilnehmer sich nicht mit der bloßen Gewährung von Unterstützungen begnügen sollte, wird leider von Tag zu Tag deutlicher. Es läßt sich nicht länger verschweigen, daß die Unterstützungen in vielen Fällen ihren Zweck verfehlen, in zahlreichen anderen Fällen teilweise oder ganz entbehrlich sind und erspart oder anderweitig verwendet werden könnten. Statt langer Erörterungen darüber nur einige Tatsachen.

Der Oberbürgermeister von Duisburg, Geheimer Regierungsrat Lehr, hat in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen erklärt: „Traurig ist es, in wie unverantwortlicher Weise manche Kriegerfrauen ihren Haushalt vernachlässigen und die städtische Unterstützung vergeuden. Eine Umfrage in den Schulen hat ergeben, daß ein großer Teil der Schulkinder der im Felde befindlichen Krieger regelmäßig kein warmes Mittagessen bekommt, und zwar in einzelnen Schulen bis zu 23 v. H. dieser Kinder. Nach den gewährten Unterstützungen sind die Mütter sehr wohl in der Lage, ein einfaches, nahrhaftes Mittagessen zu bereiten. Statt dessen wird aus reiner Bequemlichkeit und weil die Aufsicht des Vaters fehlt, den Kindern des Mittags nur Brot und Butter gegeben und der Rest des Unterstützungsgeldes vielfach in Konditorwaren und sonstigen Süßigkeiten angelegt. Diese Beobachtung wird leider so vielfach gemacht, daß amtliche Maßnahmen unvermeidlich sind, wenn die Hausfrauen nicht allgemein Vernunft annehmen. Jeder, der einen Einfluß auf die unterstützten Familien hat, sollte mit darauf einwirken, daß eine sparsame, aber vernünftig nahrhafte Ernährung der Familien erfolgt.“

Ist der Gedanke, daß Frauen und Mütter, während der Gatte und Vater vor dem Feinde steht und sein Leben für die Sicherheit des Vaterlandes einsetzt, in solcher Weise sich an ihren Kindern versündigen können, nicht geradezu unerträglich? Hier muß Wandel geschaffen werden, und zwar so schnell und so gründlich wie möglich; und die städtischen Behörden, die die Unterstützung gewähren und Einblick in die Verhältnisse haben, sind die Nächsten und die Berufenen dazu. Es muß solchen herzlosen und gemütsrohen Müttern das nötige Verständnis dafür beigebracht werden, daß ihre Kinder, Knaben wie Mädchen, nicht ihnen allein gehören, daß sie auch dem Vaterlande gehören. Weniger als ja kann das Vaterland eine schwächliche und kränkliche Generation gebrauchen, die mit künstlichen Mitteln und ungeheuren sozialen Opfern lebensfähig erhalten werden muß, in der Stunde der Not aber versagt. Das Deutschland der Zukunft braucht gesunde und starke Menschen, und deshalb darf es nicht länger geduldet werden, daß sich träge, leichtfertige und gedankenlose Weiber mit dem Gelde mästen, das die Gesamtheit für die Unterstützung der Kriegerfamilien gewährt und aufzubringen hat. Sicherheit zu schaffen, daß diese Gelder dem Zwecke, für den sie bestimmt sind, auch zugeführt werden, ist vaterländische Pflicht und Schuldigkeit.

Und wenn der Oberbürgermeister von Duisburg weiter darüber Klage geführt hat, daß vielfach Frauen, bei denen einen Notlage keinesfalls vorliegt, sich mit immer neuen und unbescheidenen Ansprüchen vordrängen, andere Familien, welche sich verschämt zurückhalten, leer ausgehen, wenn in vielen Fällen das Vorhandensein von Einkünften wissentlich verschwiegen oder verheimlicht und mitsamt den auf diese Weise erschlichenen Kriegsunterstützungen ein Einkommen erzielt wird, das weit über den in der Kriegszeit angemessenen und angesichts des Standes unserer Nahrungsmittelvorräte gebotenen Unterhaltungsbedarf hinausgeht, so ist das vollends ein Beweis dafür, daß die Bedingungen, unter denen Kriegsunterstützungen gewährt werden, der Nachprüfung und Verschärfung, außerdem aber der Erweiterung unter dem Gesichtspunkte der Zweckdienlichkeit und Zweckerfüllung bedürftig erscheinen. X

Großadmiral v. Köster über unsere Seekämpfe.

Vor einer großen Versammlung hielt Großadmiral von Köster in Kiel einen bemerkenswerten Vortrag über unsere Flotte, wobei er die bisherigen Seekämpfe schilderte und einen Ausblick auf die Zukunft warf. Er gedachte zunächst des engen Bandes, das die deutsche Marine mit der Stadt Kiel verknüpfe. Mit dem Wachsen der deutschen Flotte habe auch die Entwickelung der Stadt eingesetzt, deren Einwohnerzahl sich von 18 000 auf zirka eine Viertel Million erhöht habe. Was den eigentlichen Seekrieg anlange, so zerfalle dieser in vier Arten: den Kreuzerkrieg, den Krieg unter Wasser und in der Luft, sowie den Krieg der Schlachtflotte. Beim Kreuzerkrieg sei zu gedenken der kühnen Taten von „Goeben“ und „Breslau“ im Mittelländischen Meere. Auf den Durchbruch der genannten Schiffe durch die englischen Linien habe England damit geantwortet, daß es den englischen Admiral unter Anklage stellte; ein Zeichen, welche Bedeutung man dem Durchbruch in England beigemessen habe. Mit kühner, aber auch edler Ritterlichkeit habe „Emden“ im Indischen Ozean gewirkt. Der berühmte Kreuzer der Südstaaten „Alabame“ habe den Nordstaaten einen Schaden an Handelsschiffen von 80 Millionen beigefügt. Demgegenüber könne die „Emden“ beinahe die doppelte Summe auf ihr Konto schreiben. Mit Freuden habe man überall die Kunde aufgenommen, daß der mutige Rest der Besatzung in Sicherheit in Hodeida gelandet sei. Mit Erfolg setze die „Karlsruhe“ ihre Tätigkeit in den amerikanischen Gewässern fort. Voll Stolz und Dankbarkeit gedenken wir unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders, das bei den Falklandsinseln ruhmvoll unterging. Bei dem Kriege unter Wasser und in der Luft stehen an erster Stelle die Erfolge von „U. 9“ unter Kapitänleutnant Weddigen. Dabei sei die Waffe der Unterseeboote bei uns noch verhältnismäßig neu im Vergleich zu unseren Feinden. Es sei das Reichsmarineamt gewesen, das zur rechten Zeit zugegriffen und dann in wenigen Jahren die Waffe der Unterseeboote zu ihrer heutigen technischen Höhe entwickelt habe. Hinsichtlich des Minenkrieges wies der Großadmiral auf den Minendampfer „Königin Luise“ hin; der ganze Umfang seiner Tätigkeit werde wohl erst nach dem Frieden bekannt werden. Man dürfe die Hoffnung hegen, daß der Minengürtel um Englands Küste immer dichter werde, und daß unsere Unterseeboote sich dort bald wie zuhause fühlen möchten. Über das Verhalten der englischen Flotte sei er, Redner, enttäuscht gewesen. Im englischen Parlament sei davon gesprochen worden, daß Deutschland einen Tag nach der Kriegserklärung ohne Flotte sein werde. Lord Churchill habe das geschmacklose Wort von dem „Ausräuchern“ der deutschen Flotte gebraucht. Nichts von dem sei eingetroffen, und man müsse fast glauben, daß der Geist Nelsons in der englischen Flotte ausgestorben sei. Immerhin müsse man sich aber hüten, zu voreiligen und falschen Schlüssen zu kommen. Unsere vereinigten Feinde hätten immer noch eine große Übermacht, die sich in den Zahlen 1 zu 4 ausdrücken lasse, und auch im Mittelmeer stehe unseren Verbündeten eine Flotte im Verhältnis von 1 zu 2 gegenüber. England wolle seine Flotte bis zum Friedensschluß intakt erhalten, um dann beim Friedensschluß ein gewichtiges Wort mitsprechen zu können. Demgegenüber müssen wir, bei allem Offensivgeist unserer Flotte, vorsichtig sein und uns nicht zu einer unüberlegten Tat hinreißen lassen. Eine Hauptaufgabe unserer Flotte sei der Schutz unserer Küsten, die bei einer Niederlage zur See dem Feinde leichte Angriffspunkte bieten würde. Wir müssen zu Ende des Krieges unbesiegt zu Wasser und zu Lande dastehen, dann werden wir auch einen ehrenvollen Frieden erringen, der die Alleinherrschaft Englands auf den Weltmeeren endgiltig beseitigt. — Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Noch ein Zeuge der Seeschlacht in der Nordsee.

Ein Danziger Bankbeamter, der die Seeschlacht in der Nordsee als Torpedomatrose an Bord eines Torpedobootes mitmachte, schildert in einem Briefe, den die „Danziger Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen, seine Beobachtungen während der Schlacht u. a. wie folgt:

Am Sonnabend spät nachmittags setzten wir uns mit vier großen und drei kleinen Kreuzern in Bewegung und schlugen den Kurs nach Westen, gen England, ein. Die ganze Nacht hindurch verlief die Fahrt ruhig. Ich hatte nachts acht Stunden Wache und wollte morgens 8 Uhr mein Frühstück bereiten, als draußen das Schießen losging. Die „Kolberg“ hatte englische Vorposten aufgespürt und jagte dieselben in die Flucht. Wir setzten unsere Fahrt fort und — als ich noch dem Vorpostengefecht zusah, tauchten vor uns am Horizont starke englische Streitkräfte auf. Es waren sechs Linienschiffskreuzer der Lion-Klasse, die neuesten und größten englischen Schiffe, an Größe und Armierung unseren Kreuzern weit überlegen. Dahinter kamen noch acht Linienschiffe, fünf kleine Kreuzer und 26 Torpedobootszerstörer. Natürlich konnten wir diese Übermacht nicht angreifen und machten kehrt. Unsere großen Kreuzer fuhren hintereinander, „Blücher“ als letzter. Die kleinen Kreuzer und wir daneben. Endlich eröffnete „Blücher“ das Feuer, fünf Schüsse, um sich einzuschießen. Die Entfernung zwischen uns und dem Feinde betrug 20 000 Meter. Da, was war das? Den englischen Schiffen voraus fuhr ein Zerstörer. Als die ersten beiden Granaten des „Blücher“ so unheimlich neben ihm einschlugen, macht er kehrt und will hinter den großen Schiffen verschwinden, und als er uns gerade die Breitseite zugekehrt hat, trifft ihn der

Up ewig ungedeelt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

1. Teil.

Es war in der Karwoche des Jahres 1848. Ein grauer Himmel, an dem sich vonzeit zuzeit dunkle Wolkenmassen zusammenballten, starke Regenschauer, verödete Straßen und ernste Gesichter der wenigen Menschen, die sich hier und da zeigten — das ungefähr war das Bild der Stadt Schleswig in jenen Tagen.

Nur in dem Hauptgasthause der Stadt und in dessen Umgebung herrschte reges Leben. Da sah man die roten Uniformen der Dänen aus- und eingehen, Befehle holen und weiter tragen und sich als die Herren der Stadt gebärden, die sie besetzt hielten. Das Grau des Tages, die Aprilschauer und die finstere, abwehrende Haltung der Bürger kümmerte sie wenig; sie fühlten sich als Sieger und lächelten über die ungeübten Heeresteile der Herzogtümer, die sich ihnen vor wenigen Tagen im Norden bei Bau entgegengestellt hatten, und deren stürmischer Angriff am Widerstand ihrer geschulten Truppen kläglich zerschellt war. Was sollte den Herzogtümern der Aufstand nützen? Wenn sie auch den deutschen Bund zu Hilfe gerufen hatten, ein Erfolg für sie war doch nicht abzusehen, und ihr Losungswort „Up ewig ungedeelt“ war schließlich doch nichts anderes als ein phantastisches Blendwerk, eine Seifenblase, die über kurz oder lang zerplatzten mußte.

So dachten und sprachen die dänischen Offiziere und sahen nicht nur mit Sorglosigkeit, sondern auch mit einer spöttischen Überhebung auf die schleswig-holsteinischen Bundestruppen. Anders aber dachten die Bürger Schleswigs. Mit der Zähigkeit, die in dem Charakter dieser Bewohner des meerumschlungenen Landes liegt, hielten sie an dem Wahlspruche der Herzogtümer fest. Dänemark hatte sie auseinandergerissen, aber sie wollten up ewig ungedeelt bleiben. Daß sie das nicht aus eigener Kraft erreichen konnten, war ihnen klar geworden, doch nun nahte ja Hilfe, und daß die ihnen Errettung bringen würde, darauf bauten sie zuversichtlich.

In seinen Mantel gewickelt, die Mütze tief in die Augen gedrückt, schritt ein junger dänischer Offizier die langgestreckte Hauptstraße entlang, die Schleswig durchzieht. Er sah mit hellen Augen in die Welt und pfiff ein lustiges Liedchen. In dem Hause dicht vor ihm öffnete sich die Tür, und eiligen Schrittes huschte ein junges Mädchen die Steinstufen hinab, so hastig und so ohne sich umzublicken, daß sie fast mit dem Offizier zusammengeprallt wäre, wenn dieser ihr nicht Platz gemacht hätte.

Er legte grüßend die Hand an die Mütze, und aus seinen Augen blitzte der Übermut, als er scherzte: „Soll der Däne kurzweg über den Haufen gerannt werden?“

Das Mädchen, das kaum 17 Jahre sein mochte, streifte ihn mit einem flüchtigen Blicke. Die Farben in dem jugendfrischen Gesicht vertieften sich, sie fand so schnell nicht eine Antwort, aber sie hob den zierlichen Blondkopf höher, und eine kühle Abwehr seines Scherzes lag in ihrer Haltung, als sie stumm seinen Gruß erwiderte und an ihm vorüberschreiten wollte.

Er hatte sie schärfer ins Auge gefaßt. Das reiche Blondhaar, das sich unter dem Regenhute hervordrängte, das feingeschnittene Profil und dabei die dunkeln und scharf gezeichneten Augenbrauen über den grauen Augen, die dunkle Wimpern rasch wieder verschleiert hatten, das alles weckte eine Erinnerung in ihm, ein Bild aus der Kinderzeit, das sich ihm lebhaft aufdrängte. Ohne sich weiter zu besinnen, trat er daher auf sie zu und fragte hastig: „Agathe Rathgen? Ich irre mich nicht?“

Jetzt blieb auch das junge Mädchen stehen. Ein Gefühl des Unbehagens drückte sich in ihren beweglichen Zügen aus, sie ahnte, wer vor ihr stand, und antwortete: „Ja, die bin ich, die Tochter des Stadtverordneten Rathgen.“

Sie legte auf die letzten Worte eine besondere Betonung, als wolle sie ihm damit die Kluft zeigen, die sich zwischen sie schob.

Er war aber entweder nicht so feinfühlend, um das zu verstehen, oder er wollte es nicht bemerken, und so ergriff er, unbekümmert um ihr Zurückweichen, mit kräftigem Druck ihre Hand und fragte: „Aga, Kusinchen, hast du denn den Vetter Axel vergessen, der dich in Klampenborg auf seinem Esel reiten ließ, als du noch ein kleines winziges Ding warst? An dem Goldhaar und den schwarzen Augenbrauen habe ich dich erkannt und auch an den Augen, denn weißt du noch, wenn ich dich böse machen wollte, dann neckte ich dich damit, daß du ebenso graue Augen hättest, wie der Esel, auf dem du rittest.“ Der Offizier sprach ein geläufiges Deutsch, wenn auch mit leichtem fremden Anklange. Fröhlich sprudelten die Worte heraus. Er freute sich offenbar über die Begegnung und gedachte sie auszunutzen.

Die blonde Aga aber war anderen Sinnes, sie lächelte nicht bei dieser Erinnerung an die lustige Kinderneckerei, sondern nickte nur ganz ernsthaft und meinte: „Jawohl, ich entsinne mich des Vetters Axel und auch seiner Eltern, aber das ist schon Jahre her, und nun ist alles anders geworden.“ Sie blieb auch nicht stehen, während sie sprach, sondern ging rüstig weiter, und er mußte, wenn er sie nicht freigeben wollte, neben ihr gleichen Schritt halten. Das ärgerte ihn, aber er gab seinem Unmute nicht Raum, denn er wollte versuchen, seiner jungen Kusine wieder das strahlende Lächeln ihrer Kindheit zu entlocken, das ihm damals so reizend erschienen war. Zwischen Verdruß und Übermut schwankend, erklärte er daher: „Du hast ein Tempo angeschlagen, als gälte es, die Dannewerke zu stürmen. Willst du es deinen Landsleuten zeigen, wie sie es machen sollten?“

„Die wissen genau, von wem sie lernen können, und werden ihre Sache schon durchfechten.“

So, nun hatte sie ihm richtig den Fehdehandschuh hingeworfen, und jetzt riß auch seine Geduld. „Das Kriegshandwerk lernt sich nicht von heute zu morgen,“ entgegnete er etwas scharf, „davon verstehst du nichts, aber darin hast du recht, deine Landsleute müssen noch viel lernen, sie haben das glänzend bei Bau bewiesen.“

Das Mädchen wollte ihn unterbrechen, aber er fuhr fort:

„In großen Reden ließen sie ihre Begeisterung für ihre Sache hören und meinten, das würde genügen, um uns zurückzutreiben. Na

dritte Schuß des „Blücher". Man sah nichts weiter als zwei Schiffsteile in die Luft fliegen, dazu eine hohe Wassersäule und eine große Dampfwolke, letztere jedenfalls von einer Kesselexplosion herrührend. Jetzt fingen auch die Engländer an zu schießen. Deutlich konnte man das Aufblitzen der Geschütze sehen, darauf schlugen die Granaten zwischen unseren Schiffen ein, ohne jedoch jemand zu treffen. Unsere großen Kreuzer erwiderten sofort das Feuer. So ging es zwei Stunden lang. Der ganze Horizont hinter uns war angefüllt mit Rauch, schwarzem und braunem, letzterer von unseren schweren Kreuzergeschützen. Bei den Engländern konnte man von Zeit zu Zeit hohe Feuersäulen sehen, unsere Granaten traten dort in Tätigkeit. Da, plötzlich hatte ein schweres Geschoß den „Blücher" getroffen. Er brannte kurze Zeit. Ein schaurig-schönes Schauspiel. Wegen Maschinenhavarie mußte er allmählich zurückbleiben. Die Schießerei dauerte fort. Die Wassersäulen der einschlagenden Granaten mehrten sich, und Salve auf Salve flog zu den Engländern hinüber. Zwei unserer großen Kreuzer erlitten Beschädigungen an der Seite, die 34,5 Zentimeter-Geschosse der Engländer aber zerbarsten an dem deutschen Panzer. Plötzlich sah ich durch einen Fernseher einen großen englischen Kreuzer sich stark nach der Seite überlegen, dazwischen andauernd Explosionen, und zuletzt verschwand der ganze Kasten in der Tiefe. Ein Torpedoboot von unserer Flottille, das nicht mehr so schnell laufen konnte und hinter uns zurückblieb, gab ihm zum Abschied zwei Torpedos in den Leib, wurde heftig beschossen, aber nicht getroffen. Da — wir Torpedoboote sollten an die Reihe kommen und den Feind angreifen. Über uns hinweg schossen unsere Kreuzer, und vor, hinter und neben uns schlugen die englischen Geschosse ein. Der Engländer hat aber in diesem Kriege sehr oft mit deutschen Torpedos Bekanntschaft gemacht, und zwar recht unangenehme, denn als er sah, wie die deutschen Torpedoboote, nicht achtend auf das mörderische Feuer, ihm entgegenrannten, drehte er um und nahm reißaus. . . . Trotz der englischen Übermacht sind die Verluste auf seiten der Engländer gewesen. Einen großen Linienschiffskreuzer und einen Zerstörer habe ich selbst „absaufen" sehen. Als ich den englischen Bericht in der Zeitung las, war ich empört. Er schreibt: Keine Verluste. Solch gemeine Lügner!

Ein deutscher Bericht über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Das Hamburger „Fremdenblatt" bringt den von dem deutschen Konsul in Santiago de Chile in der dort erscheinenden deutschen Presse veröffentlichten amtlichen Bericht über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln. Der Bericht lautet:

Punta Arenas, 19. Dezember 1914.

Der deutsche Kreuzer „Dresden" ist am Sonntag mit unbekanntem Kurse ausgelaufen, nachdem sein Kommandant folgendes berichtet hatte: Das deutsche Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals von Spee, bestehend aus den Kreuzern „Scharnhorst", „Gneisenau", „Dresden", „Leipzig" und „Nürnberg", und begleitet von drei Transportschiffen, hatte die Absicht, an den Falklandsinseln das englische Geschwader anzugreifen, das, wie der Geschwaderkommandant wußte, sich aus sechs Schiffen zusammensetzte. Um 8 Uhr morgens, am 8. des Monats, sichtete das deutsche Geschwader die Falklandsinseln, und „Gneisenau" fuhr mit einem kleinen Kreuzer voraus, die Anzahl der englischen Schiffe festzustellen und diese zum Kampf herauszufordern. Die aufklärenden Kreuzer stellten fest, daß die Zahl der englischen Schiffe größer war, als man angenommen hatte. Trotzdem aber entschloß sich Vizeadmiral von Spee, den Kampf aufzunehmen.

Das deutsche Geschwader wurde dann zuerst von sechs englischen Schiffen angegriffen, welchen sich später noch zwei vom Typ des „Invincible" zugesellten. Als der Geschwaderkommandant diese Schiffe sichtete, trachtete er, den Kampf wegen der ungeheuren Übermacht der Engländer abzubrechen. Der Feind folgte jedoch dank der größeren Schnelligkeit seiner Schiffe, sodaß Vizeadmiral von Spee sich entschloß, den Kampf mit „Scharnhorst" und „Gneisenau" allein aufzunehmen und diese beiden Schiffe zu opfern, um die kleinen Kreuzer zu retten, denen er befahl, sich zurückzuziehen.

Die letzten drahtlosen Nachrichten, die die „Dresden" von „Scharnhorst" und „Gneisenau" erhielt, meldeten, daß beide mit ihren Torpedorohren den Angriff eröffneten, und durch drahtlose Mitteilung der englischen Schiffe untereinander erfuhr die „Dresden", daß die beiden deutschen Kreuzer nachmittags um 7 Uhr untergingen. Die kleinen deutschen Kreuzer wurden von dem englischen Kreuzer „Bristol" und von drei Panzerkreuzern verfolgt.

Infolge seiner geringen Schnelligkeit wurde der Kreuzer „Leipzig" erreicht und in Brand geschossen. Trotz verschiedener Versuche seitens der Kreuzer „Dresden" und „Nürnberg", die Angriffe auf sich abzulenken, sah sich die „Leipzig" gezwungen, den Kampf mit allen vier Schiffen aufzunehmen. Vom Ausgang dieses Kampfes hat die „Dresden" keine Kenntnis. Auch über die Verluste der Engländer in ihrem Kampfe gegen „Scharnhorst" und „Gneisenau" hat die „Dresden" nichts erfahren können. Der Kommandant der „Dresden" hat nur gesehen, daß die erste geschlossene Salve einer Breitseite des „Scharnhorst" als Volltreffer eins der englischen Schiffe traf, dessen Aufbau hinwegfegte und einen Panzerturm des Schiffes völlig zerstörte.

Aus Privatnachrichten geht hervor, daß der englische Panzerkreuzer „Defence" in Port Stanley auf Land sitzt. Jedoch ist nicht bekannt, welche Ursachen das Auflaufen herbeiführten. Weiter ist durch Nachrichten aus englischer Quelle bekannt geworden, daß englischerseits am Kampfe folgende Schiffe teilnahmen: „Invincible", „Inflexible", „Canopus", „Carnarvon", „Cornwall", „Kent", „Glasgow" und „Bristol", und daß „Scharnhorst" und „Gneisenau" den Kampf nicht fortsetzen konnten, weil ihre Munition erschöpft war. Sie wurden mit ihrer Mannschaft in Grund gebohrt, als sie völlig wehrlos waren. Die gesamte Mannschaft befand sich im Augenblick des Unterganges auf Deck stehend und brachte brausende Hurras auf den Kaiser und das Vaterland aus, ehe die Schiffe in den Wellen verschwanden.

Nach einem ebenfalls aus englischer Quelle stammenden Bericht wurde auch die brennende „Leipzig" mit ihrer gesamten Mannschaft in den Grund gebohrt. Auf der „Leipzig" hatte sich die Mannschaft am Vorderdeck aufgestellt und weigerte sich, der Aufforderung zur Übergabe nachzukommen. Als der Kreuzer „Leipzig" schon untergegangen war und einen Augenblick kieloben trieb, schwamm ein Matrose an das Schiff heran, kletterte herauf, eine deutsche Fahne schwingend, und ging dann mit ihm unter.

Über die Verluste der Engländer im Kampfe ist nichts bekannt, da auf den Falklandsinseln strengste Zensur herrscht. Der Kampf beweist die Überlegenheit der deutschen Schiffe über die englischen, da diese trotz ihrer gewaltigen Übermacht die Deutschen erst nach fünf Stunden besiegen konnten, und auch erst dann, als das deutsche Geschwader keine Munition mehr hatte.

Konsul Stubenrauch.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 8. Februar. (Sein 50jähriges Amtsjubiläum) als Prediger der Mennonitengemeinde Thiensdorf-Markushof beging gestern Herr Jakob Klaaßen. Die Feier kam durch einen Festgottesdienst in der Pr. Rosengarter Kirche auch nach außen hin zum Ausdruck. Der Jubilar ist 80 Jahre alt und entstammt einer alteingesessenen Niederunger Familie. Bemerkenswert ist, daß die beiden Kirchen, an denen der Jubilar tätig ist, ebenfalls ein Jubiläum zu begehen in der Lage sind: das Gotteshaus in Thiensdorf — der Neubau besteht jetzt 50 Jahre, und das Gotteshaus in Pr. Rosengart ist 25 Jahre alt.

Pr. Holland, 4. Februar. (Beim Holzfahren tödlich verunglückt) ist der Besitzer Friedrich Hennig aus Zallenfelde. Als er mit einem Schlitten Langholz durch die Quittainer Forst fuhr, kam der Schlitten ins Schleudern und stürzte um. Hennig, der sich durch Abspringen retten wollte, kam unter den Stamm zu liegen und war sofort tot.

Königsberg, 7. Februar. (Das älteste Mitglied der Familie von Schön), Arnau und Blumberg in Ostpreußen, Frau Ida von Schön, geb. von Seebach, ist am 29. Januar im Alter von fast 94 Jahren in Halle (Saale) verstorben. Frau von Schön war die Witwe eines Nachkommen des um Ostpreußen hochverdienten Ministers von Schön.

Königsberg, 8. Februar. (Die Kriegshilfskommission für Ostpreußen) hielt Sonnabend Vormittag ihre zweite Vollversammlung unter der Leitung des Oberpräsidenten in dem Regierungsgebäude zu Königsberg ab. In der Hauptsache handelte es sich um die Besprechung der Grundsätze für die Vorentschädigung, die am 18. Januar bekanntlich vom Staatsministerium festgelegt worden sind. Im Anschluß daran wurden folgende drei Punkte besprochen: 1. Gewährung der Vorentschädigung gegebenenfalls unter Vermittelung der Landwirtschaftskammer, Handelskammern und Handwerkskammern in natura durch Lieferung von Zubehörstücken, Waren, Rohstoffen usw. 2. Erlaß einheitlicher Schätzungsvorschriften, welche die Kriegshilfsausschüsse ihrer Begutachtung zugrunde zu legen haben. 3. Anordnungen über Zahlungen zur Errichtung von Notbauten. Aus der Eröffnungsansprache des Oberpräsidenten von Batocki geben wir folgende Mitteilungen wieder: Unsere Sitzung vom 12. Oktober fand unter sehr günstigen Auspizien statt. Nach der Sitzung ist dann wieder ein Teil der Provinz in feindliche Hände gekommen, und damit ist das Werk der Wiederaufrichtung der Provinz für diesen Teil vorläufig ausgeschaltet, im Gegenteil ist zu besorgen, daß in diesem Teile der Provinz durch den neuen feindlichen Einfall wieder weitere erhebliche Zerstörungen an beweglichem und unbeweglichem Eigentum eingetreten sind. Sehr schwer hat der neue Einfall auf die Bevölkerung gewirkt. Die Russen haben im Gegensatz zu dem ersten Einfall diesmal von sich darauf hingewirkt, daß die Bevölkerung der von ihnen besetzten Teile die Heimat verließ. In vielen Fällen ist bei solchen, die in der Heimat bleiben wollten, die Flucht erzwungen worden. Eine erhebliche Anzahl von alten Leuten und Kindern, die der Aufforderung, die Heimat zu verlassen, nicht gleich gefolgt waren, ist in das Innere Rußlands weggeschleppt worden. Wir haben damit zu rechnen, daß etwa ein Sechstel der Provinz augenblicklich von den deutschen Bewohnern fast ganz geräumt ist. Einschließlich der schon von dem ersten Einbruch des Feindes außerhalb Ostpreußens zurückgebliebenen Einwohnern haben nach einer Schätzung etwa 250 000 bis 300 000 Ostpreußen die Heimat verlassen müssen.

Tilsit, 6. Februar. (Heldentod eines Schauspielers.) Albert Berglein, bisher Mitglied des Tilsiter Stadttheaters, Ritter des Eisernen Kreuzes, hat als Kriegsfreiwilliger den Heldentod gefunden.

Aus Ostpreußen, 8. Februar. (2½ Millionen für Ostpreußen!) Der gesamte Betrag für die Notleidenden in Ostpreußen und Elsaß, der bis zum 15. Februar gezeichnet war, beläuft sich für Ostpreußen auf 2 450 000 Mark, für Elsaß auf 671 376 Mark. Die Mitglieder des Verbandes größerer preußischer Landgemeinden allein haben für die geschädigten Landesteile 576 651 Mark gezeichnet. Dieser Betrag ist in der obigen Summe enthalten.

n **Pleschen**, 7. Februar. (Einem Betrüger,) der sich für einen Agenten einer Lebensversicherungsgesellschaft ausgab, sind kürzlich mehrere Personen aus der Umgegend zum Opfer gefallen. Der „Agent", der besser gekleidet war, fuhr zunächst bei der Wirtsfrau S. in Taczanow vor und teilte dieser mit, daß er den Auftrag erhalten habe, ihr eine auf 1000 Mark lautende Polize eines gewissen Blaszczak, der verstorben sei, auszuzahlen; vorerst müsse aber die Frau S. einen Vorschuß von 125 Mk. hinterlegen. Da der Mann ihre Familien- und sonstigen Verhältnisse gut zu kennen schien, vertraute ihm die Frau den gewünschten Betrag an. Der Schwindler begab sich nun nach Grudzielez und betrog auch dort eine Frau um weitere 125 Mark. In Lesewo versuchte er bei dem Gutsvogt dasselbe Manöver; wegen der Höhe des geforderten Betrages entstanden schließlich Streitigkeiten. Der Gauner muß nun gefürchtet haben, entlarvt zu werden; denn er benutzte einen günstigen Augenblick, um ohne den „Vorschuß" zu verschwinden.

Stettin, 5. Februar. (Mord und Selbstmordversuch.) Gestern Abend gegen 11 Uhr erstach der Feldmesser-Assistent beim hiesigen Magistrat Max Riedel seine Ehefrau Marie, geb. Haß, und brachte sich darauf selbst eine schwere Schnittwunde am Halse bei. Die Frau war sofort tot, der Mann wurde schwer verletzt in das städtische Krankenhaus übergeführt.

143. Verlustliste.

Gefreiter Josef Zdrojewski-Klein Radowisk, Kreis Briesen, — vermißt (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18); Ersatzreservist Walter Herrmann-Culm — vermißt (Infanterie-Regiment 20); Ersatzreservist Emil Felske-Thorn — vermißt (Regiment wie vor); Kriegsfreiwilliger Paul Goldau I-Thorn — leicht verwundet (Regiment wie vor); Gefreiter d. R. Erich Schlee-Reinsberg, Kreis Briesen, — gefallen (Infanterie-Regiment Nr. 84); Ersatzreservist Theophil Lemanski-Kaschorek, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Inf.-Regiment Nr. 128); Musketier Arnold Knels-Grenz, Kreis Culm, — leicht verwundet (Regiment wie vor); Ersatzreservist Franz Gatanski-Ostichau, Kreis Thorn, — verwundet (Regiment wie vor);

Grenadier-Regiment Nr. 5.

Vizefeldwebel d. R. Artur Axt-Piwnitz, Kreis Briesen, — in Gefangenschaft; Grenadier Wladislaus Wysocki-Griewenhof, Kreis Strasburg, — schwer verwundet (2. Kompagnie). — Grenadier Otto Stern-Regencia Kreis Thorn, — schwer verwundet (3. Kompagnie). — Reservist Josef Olschewski-Sängerau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Tambour, Gefreiter Josef Piorkowski-Neuhof, Kreis Culm, — leicht verwundet; Gefreiter d. R. Johann Kowalkowski-Lippowitz, Kreis Strasburg, — leicht verwundet; Reservist Artur Hintz-Thorn — leicht verwundet; Grenadier Anton Michalski-Birglau, Kreis Thorn, — schwer verwundet (4. Kompagnie). — Leutnant d. R. Fritz Hellwig-Gollub, Kreis Briesen, — gefallen; Kriegsfreiwilliger Kurt Karl Wilhelm Knodel-Thorn — leicht verwundet (5. Kompagnie). — Gefreiter Josef Brandt-Friedenau, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Grenadier Leo Potomski-Majmoro, Kreis Strasburg, — leicht verwundet; Grenadier Reinhold Mallon-Bukowitz, Kreis Strasburg, — gefallen; Grenadier Wladislaus Zakrzewski-Wrotzk, Kreis Strasburg, — gefallen; Grenadier Bruno Schulz-Groß Bösendorf, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Grenadier Julius Scheerer-Ottowitz, Kreis Thorn, — vermißt (7. Kompagnie). — Grenadier Johann Szymanski-Culmsee, Kreis Thorn, — vermißt (8. Kompagnie). — Reservist Josef Bisowski-Sbiezno, Kreis Strasburg, — leicht verwundet; Füsilier Valerian Wittkowski-Ernstrode, Kreis Thorn, — gefallen (9. Kompagnie). — Reservist Johann Kolpacki-Culm — leicht verwundet; Füsilier Anton Mockwinski-Hoheneck, Kreis Strasburg, — leicht verwundet; Füsilier Johann Lengowicz-Thorn — leicht verwundet; Füsilier Stefan Chrzanowski-Briesen — leicht verwundet (10. Kompagnie). — Füsilier Josef Szymanski-Piontkowo, Kreis Briesen, — leicht verwundet (11. Kompagnie). — Gefreiter Kasimir Baginski-Podgorz, Kreis Thorn, — leicht verwundet (12. Kompagnie).

Infanterie-Regiment Nr. 175.

Ersatzreservist Emil Wacker-Grubno, Kreis Culm, — vermißt; Musketier Anton Chilarecki-Brosowo, Kreis Culm, — gefallen; Wehrmann Friedrich Zimmermann-Ziegelwiese, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Johann Günther-Ottlowitz, Kreis Thorn, — vermißt; Kriegsfreiwilliger Marian Gnanditzki-Osterbitz, Kreis Briesen, — vermißt; Reservist Kikulski-Augustinken, Kreis Briesen, — vermißt; Ersatzreservist Johann Pawelkewicz-Godzisken, Kreis Strasburg, — vermißt; Musketier Julius Arnold-Schönsee, Kreis Briesen, — gefallen; Reservist Konstantin Wielinski-Kornatowo, Kreis Culm, — vermißt; Reservist Anton Wisnewski-Brzeczno, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Josef Lawrenz-Janowko, Kreis Strasburg, — gefallen.

*

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Reservist Ludwig Breitkreuz-Thorn — bisher wundet, gestorben Reservelazarett 2 Aachen (Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2); Grenadier Karl Riebe-Strasburg — bisher vermißt, verwundet (Grenadier-Regiment Nr. 2); Ersatzreservist Wladislaus Wojnowski-Gramtschen, nicht Weunowski, — verwundet (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21); Musketier Paul Suskewitz-Thorn — vermißt (Infanterie-Regiment Nr. 49); Musketier Anton Kobusinsky-Thorn — bisher vermißt, verwundet, zur Truppe zurück (Infanterie-Regiment Nr. 77); Musketier Wilhelm Kath-Briesen — bisher vermißt, verwundet (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 10. Februar. 1755. Ch. Montesquieu, französischer Schriftsteller, † Paris. 1817. Karl Reichsfreiherr von Dalberg, Staatsmann und Prälat, † Regensburg. 1847. Thom. Edinson, Physiker, * Milan (Ohio). 1853. David Jakob von Lenep, Philolog, † Amsterdam. 1901. Max von Pettenkofer, Begründer der experimentellen Hygiene, † München. 1909. Bogislaw von Heyden-Linden, berühmter Sportsmann, Sieger in 802 Rennen, † Marienlohre (Westfalen).

Thorn, 9. Februar 1915.

— (Feldpostbriefe) nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden bis auf weiteres für unbeschränkte Zeit zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

— (Der Postpaketverkehr nach Argentinien, Paraguay und Uruguay) auf dem Wege über die Schweiz und Italien ist wieder aufgenommen worden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

— (Provinziallandtag.) Wie gemeldet, ist der diesjährige (40.) westpreußische Provinziallandtag zum 23. März nach Danzig einberufen worden. Die Eröffnung wird an diesem Tage mittags 12 Uhr im Landeshause in gewohnter feierlicher Weise durch den als königl. Kommissar fungierenden Herrn Oberpräsidenten von Jagow stattfinden.

— (Die Brotfrage.) Laut Bundesratsverordnung vom 5. Januar d. Js. (§ 5) dürfen statt Kartoffelmehl oder sonstigen Kartoffelpräparaten auch frische Kartoffeln, Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot verwendet werden. Jeder Bäcker ist also in der Lage, den gesetzlichen Vorschriften zu entsprechen, und zwar auch dann, wenn die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. nicht ausreichende Mengen Kartoffelpräparate liefert.

— (Das Kaisergedenkblatt für gefallene Krieger.) Bei den Militärbehörden gehen bereits in größerer Zahl Gesuche von Angehörigen der gefallenen Krieger um Zustellung des von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Gedenkblattes ein. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß das Gedenkblatt erst im Entwurf vorliegt und daß seine Fertigstellung noch einige Zeit beansprucht. Es wird den Angehörigen seiner Zeit ohne besonderen Antrag unmittelbar zugestellt werden.

— (Die deutsche Turnerschaft und die Erziehung zur Wehrhaftigkeit.) Der in Leipzig unter Vorsitz von Geheimrat Dr. Götz tagende geschäftsführende Ausschuß der deutschen Turnerschaft beschloß den Erlaß eines Aufrufes an Eltern, Lehrherren und Arbeitgeber über die Jugenderziehung, besonders im Hinblick auf die Wehrhaftigkeit. Die Stellungnahme der deutschen Turnerschaft zu den olympischen Spielen wurde vertagt.

— (Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen) veröffentlicht die Übersicht über ihre Einnahmen und Ausgaben sowie über ihr Vermögen im Jahre 1913. Danach gleichen die Einnahmen und Ausgaben mit 5 418 647 Mark ab. Vereinnahmt wurden an Beiträgen 3 940 008 Mark, an Zinsen 795 764 Mark; der Wert der Nutzungen betrug 28 686 Mark. Ausgegeben wurden: für Rentenleistungen 2 132 158 Mark, für Heilverfahren 352 829 Mark, für die allgemeine Verwaltung 438 705 Mark, für Beitragsverfahren und Überwachung 135 550 Mark. Der Bestand am Jahresschlusse betrug 660 633 Mark (Jahresbeginn 399 604 Mark). Das Gesamtvermögen beziffert sich auf 24 261 764 Mark.

— (Die westpr. Provinzial-Feuersozietät) in Danzig hat für tatkräftiges Eingreifen beim Löschen von Bränden der Löschmannschaft der Gutsspritze in Sulnau, Kreis Schwetz, eine Belohnung von 25 Mark und ferner dem Besitzer Pöpplau in Ziskau im Kreise Flatow eine Prämie von 10 Mark gewährt.

— (Rücktritt von Feuerversicherungsverträgen mit englischen Gesellschaften.) In dieser lebhaft umstrittenen Frage ist vor kurzem eine weitere gerichtliche Entscheidung ergangen, in der festgestellt wird, daß den Versicherungsnehmern ein Rücktrittsrecht von ihren mit englischen Gesellschaften abgeschlossenen Feuerversicherungsverträgen zusteht. Die Entscheidung ist in einem Rechtsstreit gegen den Londoner Phönix vom Landgericht Altona am 11. Dezember 1914 gefällt worden.

— (Rote Kreuz-Kriegspostkarten.) Aus dem Verkaufe der Kriegspostkarten bei den Reichspostanstalten ist bis Ende Dezember 1914 ein Überschuß von 82 881 Mark zugunsten des Roten Kreuzes erzielt worden.

---

ja, bei Bau haben sie sich den Kopf gestoßen und liefen dann flugs bis hinter die Eider zurück."

Agas Wangen brannten. „Daß sie für ihr Vaterland zu kämpfen und auch zu sterben wissen, haben euch die Studenten an dem Tage vor Bau bei der Kupfermühle bewiesen, das kannst du nicht leugnen," warf sie erregt dazwischen.

Er zuckte die Achseln. „Aufflackernde Gefühle, die junge Heißsporne für einige Stunden mit einem gewissen Heldenglanz umgeben, sind nicht ernsthaft zu nehmen. So etwas verglimmt rasch genug, wie Figura zeigt. Das ganze Resultat der Blutarbeit war doch nur ein höchst übereilter Rückzug. Ich sage dir, eure Herzogtümer rennen blindlings ins Verderben durch diese planlose Erhebung!"

„Das wolle Gott verhüten!" antwortete sie ihm. „Vor Jahrhunderten haben Schleswig und Holstein sichs gelobt, up ewig ungedeelt zu bleiben; Dänemark kann auf die Dauer doch nicht trennen, was einmal zusammen gehört."

„So kommt mit fliegenden Fahnen ungedeelt zu uns herüber, Dänemark wird mit Wonne auch beide Herzogtümer unter seinen Schutz nehmen," schlug er vor, obgleich er entrüstete Abwehr erwartete.

Die ließ auch nicht auf sich warten.

„Axel," rief das junge Mädchen ganz empört, „du vergißt, daß wir deutschen Stammes sind, wir wollen dahin, wo wir hingehören, zu unserem natürlichen Vaterlande!"

„Alle Wetter," wunderte er sich, „hier scheinen ja die schmucken Pigers (hübsche junge Mädchen) sogar von den Schwärmerideen angesteckt zu sein! Aber es hilft euch alles nichts, eure Freischaren reißen euch nicht heraus, und die Hilfe des deutschen Bundes wird auch nicht gerade viel wert sein."

Agathe Rathgen dachte jetzt nicht mehr daran, wie peinlich es ihr war, mit einem dänischen Offizier die Straße entlang zu gehen, sie hatte nur den einen Gedanken, für die Ehre ihrer Landsleute einzutreten. Sie warf daher den lockigen Blondkopf in den Nacken und bedeutete dem jungen Offizier, daß er die Schleswigholsteiner garnicht kenne, daß die in Treue festhielten, was sie einmal erfaßt hätten, und daß Heldenmut und Tapferkeit bei ihnen zuhause wären, wie bei jedem guten Deutschen. „Nur Führer fehlen unseren Truppen, das war der Fehler," schloß sie, „aber nun wird das anders werden, ich weiß, daß allein dreißig preußische Offiziere sich gemeldet haben, um dem bedrückten Bruderstaate zu Hilfe zu kommen."

Der Offizier sah sie völlig verdutzt an. „Wie kommst du mir denn eigentlich vor, Kusinchen? Solch eine Siebzehnjährige müßte doch andere Dinge im Kopfe haben, als Sachen, die eigentlich nur uns Männer was angehen. Die Weisheit, die du da auskramst, kann nicht aus deinem Hirne stammen. Woher ist sie dir denn angeflogen?"

Das junge Mädchen war sehr rot geworden, während er so zu ihr sprach, und ihre Augen hatten eine dunkle Färbung angenommen, als sie jetzt den vollen Blick auf ihn richtete. „Ich bin ein deutsches Mädchen," erklärte sie. „Vater und Bruder sind Schleswigholsteiner, sie sagen mir alles, was sie in dieser ernsten Zeit bewegt, und ich verstehe sie, denn ich liebe unser meerumschlungenes Land genau so wie die beiden."

(Fortsetzung folgt.)

Eine Warnung vor Kaninchen.

Um der in Aussicht stehenden Fleischknappheit zu begegnen, beabsichtigt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg Kaninchen zu vergeben, und zwar Jungtiere zur Aufzucht, sowie auch Zuchttiere, namentlich belegte Häsinnen. Bei ihrer Anspruchslosigkeit seien sie leicht zu halten, und infolge ihrer Schnellwüchsigkeit könne in kürzester Zeit eine verhältnismäßig große Menge Fleisch erzeugt werden. Interessenten, die Kaninchen zu übernehmen wünschen, wie auch Züchter, die Tiere zur Weitergabe an die Kammer verkaufen wollen, sollen sich an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in Berlin wenden.

Gegen diese Massenaufzucht von Kaninchen wendet sich jedoch Professor E. **Eltzbacher**-Berlin, indem er schreibt:

Von Fleischknappheit kann nicht die Rede sein. Da wir aus Mangel an Futtermitteln gegenwärtig einen sehr großen Teil unserer Schweine schlachten müssen, herrscht sogar ein Fleischüberfluß, dem wir nur durch ausgiebiges Räuchern, Pökeln, Einfrieren begegnen können. Aber selbst später, wenn diese Dauerwaren aufgebraucht sein werden, wird keine Fleischknappheit herrschen. Die Sieger von 1866 und 1870 haben ungefähr halb so viel Fleisch gegessen als wir es tun, und die Helden der Befreiungskriege sind mit dem vierten Teil unseres Fleischgenusses ausgekommen. Wir essen mehr Fleisch als fast alle anderen Völker der Erde und stehen mit unserem Fleischgenuß den größten Fleischessern, den Engländern, gleich. Nachdem die jetzt erzeugten Dauerwaren verzehrt sind, werden wir unseren Fleischgenuß wahrscheinlich um ein Drittel vermindern müssen. Auch dann aber kann von Fleischknappheit keine Rede sein. Die Verminderung bedeutet vielmehr eine sehr erfreuliche Rückkehr zu früheren gesunden Gewohnheiten. Es wäre höchst bedenklich, jetzt in großem Maßstabe Kaninchenzucht zu treiben. In dem Augenblick, in dem wir einen beträchtlichen Teil unserer Schweine schlachten müssen, weil es uns an Futter für sie fehlt, muß man sich sorgfältig besinnen, ehe man sich zur Kaninchenzucht entschließt. Das Kaninchen hat die gute Eigenschaft, unseren Appetit zu stillen, aber leider auch die böse Eigenschaft, daß es selbst einen gut entwickelten Appetit hat. Wenn man die Kaninchenzucht empfiehlt, so denkt man meist nur an das schöne Fleisch, das das Kaninchen liefert, man vergißt aber die sehr viel schöneren Nahrungsmittel, die es in vielen Fällen verzehrt. Ganz ebenso wie das Schwein braucht das Kaninchen eine Menge von Nahrung, um am Leben zu bleiben, und erst die darüber hinaus ihm gereichte Nahrung verwandelt sich in Fleisch und Fett. Um die in dem Kaninchen erzielten Nährwerte zu erlangen, muß man an das Kaninchen zwei- bis dreimal so große Nährwerte verfüttern. Die Kaninchenzucht ist unbedenklich, wo das Kaninchen im wesentlichen von Abfällen und anderen Stoffen lebt, die für den Menschen ungenießbar sind. An diesen Fall wird die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg gedacht haben, wenn die Mitteilung der Zeitungen zutrifft. Man darf aber auch den andern Fall nicht vergessen, daß das Kaninchen Nahrungsmittel bekommt, die auch für den Menschen genießbar sind. Wo Kaninchen auch nur die Hälfte ihres Nahrungsbedarfes aus solchen Nahrungsmitteln bestreiten, ist vor ihrer Haltung auf das entschiedenste zu warnen. Sie würde in dieser Zeit eine verdammenswerte Vergeudung von Nährwerten bedeuten.

Bücherschau.

Im Verlage von Georg Thieme, **Leipzig**, sind die **„Kriegsdokumente“**, Erzählungen der Verwundeten der königlichen Charité aus den Schlachten im Osten und Westen 1914, von dem Geheimen Regierungsrat **Pütter** und **Dr. Kaminer** zum Preise von 1 Mark herausgegeben. Der Reinertrag des Buches ist für die Angehörigen der Verwundeten der königlichen Charité bestimmt.

Theater und Musik.

Geheimer Hofrat Adolf Benda, der langjährige Direktor des **Koburger** Hoftheaters, ist, 68 Jahre alt, **gestorben**.

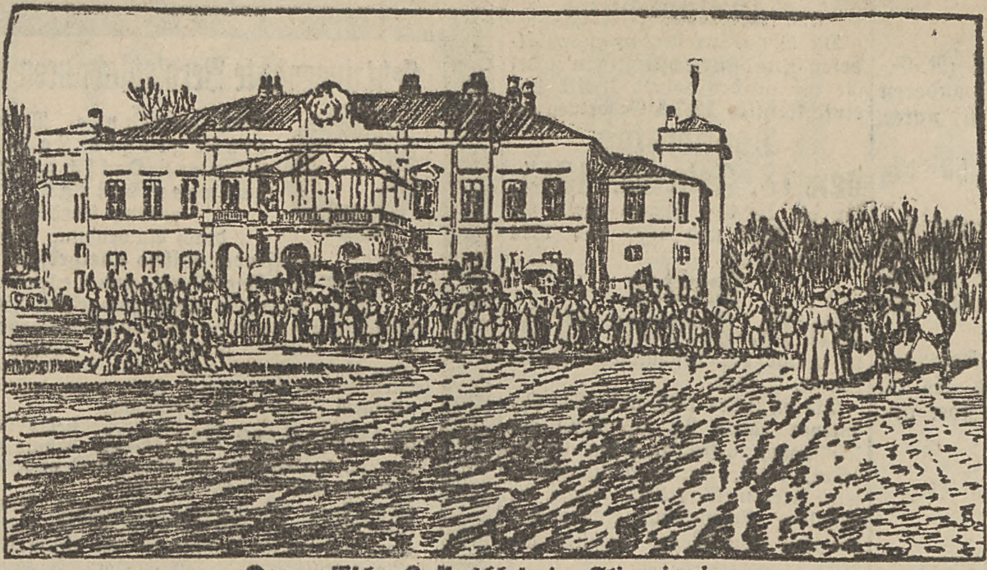
Sport.

Rittmeister **von Zobeltitz** vom Stabe des Kronprinzen äußerte sich in Übereinstimmung mit diesem **gegen die Abhaltung von Rennen** vor einem Waffenstillstand. Der Schaden, der für die Pferdezucht entstehe, müsse zurücktreten vor dem Eindruck auf die große Masse, die in den Rennen nur ein reines Vergnügen erblicke.

Mannigfaltiges.

(Der Kaiser über die Theater-Soldaten.) Die „Neue Politische Korrespondenz“ schreibt: Als der Kaiser am Dienstag Nachmittag in Berlin seinen erkrankten Leibarzt, den Generalarzt Dr. von Ilberg, in der Brückenallee besuchte, trat der in derselben Straße einige Häuser weiter wohnende bekannte Bühnenschriftsteller und Schauspieler Gustav Kadelburg aus seinem Hause heraus. Der Kaiser winkte ihn zu sich heran, gab ihm die Hand und sagte unter anderem: „Wissen Sie schon, daß Wegener das Kreuz erster Klasse hat? Auch Cleving hat das Kreuz; überhaupt sind viele von Ihren Leuten vom Theater im Felde, ich bin mit ihnen sehr zufrieden. Sie schlagen sich alle ausgezeichnet!“ — Die Bühnenkünstler werden sich über diese anerkennenden Worte des obersten Kriegsherrn über ihre Berufsgenossen gewiß sehr freuen.

(Reiche Spende für das Rote Kreuz.) Zu den bisher schon dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz aus Südamerika überwiesenen ansehnlichen Spenden ist jetzt eine besondere hohe Zuwendung aus Montevideo hinzugekommen. Der dortige deutsch-österreichische Hilfsverein überwies heute dem Zentralkomitee einen Betrag von 100 000 Mark.



Das russische Kaiserschloß in Skierniewice (Russisch-Polen).

Wer kümmerte sich vor Ausbruch des Krieges viel um „Russisch-Polen“? Man zitierte wohl einmal den schönen Spruch: „Ein wilder Wolf in Polen fraß — den Tischler samt dem Winkelmaß“, dachte dabei an einsame, schneeverwehte Steppen und unwirtliche Gegenden, sonst aber war „Russisch-Polen“, das nun im Mittelpunkt des großen Völkerringens steht, unserem Empfinden ziemlich ferngerückt. Jetzt sind Hunderttausende deutscher Soldaten auf polnischem Boden, und die Gegend zwischen Warschau und der deutschen Grenze ist ihnen einstweilen zur zweiten Heimat geworden. — Mancherlei Erinnerungen weckt unsere heutige Illustration, das russische Kaiserschloß in Skierniewice, südöstlich des durch die Schlacht bekannt gewordenen Ortes Lowicz. In Skierniewice fand vor langer Zeit die Dreikaiserzusammenkunft statt, an der Zar Alexander, Kaiser Franz Joseph und der greise Kaiser Wilhelm I. teilnahmen. Nur einer von den Monarchen weilt noch unter den Lebenden und sieht den Wechsel der Zeiten an sich vorüberziehen. — Wie hat sich die Lage verändert! Damals höfisches Gepränge und ein Wiederaufleben der berühmten „Heiligen Alliance“. Heute stehen Scharen russischer Gefangener vor dem Zarenschloß, bewacht von den deutschen Siegern.

(Katzensteuer.) Die Stadtgemeinde **Görlitz** will eine auf 7000 Mark Jahresertrag veranschlagte Katzensteuer einführen, weil die bisherigen Bemühungen, die Katzen von den städtischen Parkanlagen fernzuhalten, unwirksam geblieben sind und die Vertilgung der Singvögel durch Katzen zugenommen hat.

(In ganz Großberlin Brotkarten.) Zur Frage der Regelung der Brot- und Mehlversorgung fand im Berliner Rathause unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth eine Besprechung von Vertretern der Großberliner Gemeinden statt. Einstimmig fand der Vorschlag, Brotkarten einzuführen Annahme. Die Brotkarten sollen als Einzelkarten — nicht als Familienkarten — ausgegeben werden. Es besteht die Absicht, für Einkäufe die Freizügigkeit innerhalb des Großberliner Gebietes nicht einzuschränken. Um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, werden strenge Kontroll- und Strafvorschriften erlassen werden. Vor dem endgiltigen Inkrafttreten der Brotkarteneinrichtung wird der Bevölkerung genügend Zeit gelassen werden, um sich in das System der Brotkarten, die den einzelnen zugesandt werden sollen, einzuleben.

(Im Wettrennen mit einem Flieger den Tod gefunden) hat in **Schmöckwitz** bei Fürstenwalde der Schulknabe Gustav Paul. Auf Schlittschuhen fuhr er auf dem dortigen See einem Flieger nach. Hierbei fuhr er in eine offene Stelle und ertrank.

(Vier Knaben beim Schlittschuhlaufen ertrunken.) In einem bei **Britz** bei Eberswalde gelegenen Torfloch sind vier Knaben im Alter von 9 bis 11 Jahren beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken. Die Leichen wurden geborgen. Unter den Knaben befinden sich auch die beiden Brüder Schönfeld, deren Vater im Felde steht.

(Verzicht auf amerikanische Liebesgaben.) In der letzten Sitzung des Kriegsausschusses zu **Mülsen-Sankt-Jakob** bei Zwickau befaßte sich dieser mit der Verteilung der Geschenke aus Amerika, die auf den dortigen Bezirk entfielen. Es wurde aber beschlossen, auf die Annahme dieser Liebesgaben zu verzichten, da man von einem Staate wie Nordamerika, der zwar die Neutralität heuchle, dabei aber allen uns feindlichen Ländern fortgesetzt Waffen und Munition liefere, keine Gaben annehmen wolle.

(Der Einbrecher mit dem Tagebuch in **Halle**.) Ein Einbrecher, der in 23 Städten in vornehmen Häusern darunter beim gothaischen Staatsminister von Bassewitz und beim Staatsminister von Lippe-Detmold Diebstähle verübte und Hunderttausende in Bar, Wertpapieren und Edelsteinen erbeutet hat, wurde in Halle verhaftet. Es ist der frühere Postgehilfe Meyer aus Hannover. Er trug bei sich 2000 Mark, drei Kästen mit Edelsteinen und Perlen von außerordentlichem Wert und Reisepässe hochgestellter Persönlichkeiten. Besonders wertvoll war die Entdeckung eines Tagebuches, in dem der Verbrecher seine sämtlichen Einbrüch genau verzeichnet hatte.

(Ein Elsässer wegen Landesverrats zum Tode verurteilt.) Das Kriegsgericht in **Halle** verurteilte den Oberelsässer Kröpfle aus Sulz wegen Landesverrats zum Tode. Der Verurteilte war bei Ausbruch des Krieges in Belfort, angeblich unfreiwillig, unter dem Namen Delacrotte in das 38. französische Infanterieregiment eingetreten. Er geriet später in deutsche Gefangenschaft, wo durch Zufall seine Nationalität entdeckt wurde.

(Ein Hellseher vor Gericht.) Vor dem Schöffengericht in **Jena** hatte sich der Maurer Karl F. aus Bügel wegen Gaukelei, verübt durch Ablassen sogenannter Schutzbriefe für ins Feld ziehende Soldaten, zu verantworten. Der Angeklagte behauptete vor Gericht allen Ernstes, er sei im Besitz einer „höheren Macht“ und fühle den Drang in sich, seine geistigen Kräfte den Mitmenschen nutzbar zu machen; erhalte er doch von den Geistern Verstorbener Antwort auf alle Fragen. Er erklärte sich bereit, an Gerichtsstelle sofort eine Probe seines Könnens abzulegen. Es wurde ihm die Frage unterbreitet: „Werden die Deutschen Warschau einnehmen?“ Der „Hellseher“ ließ sich darauf einen Bogen weißes Papier geben, schrieb die Frage unter Anrufung des „hohen Geistes“ auf und wartete auf die Antwort. Schon nach kurzer Zeit konnte er den Anwesenden die natürlich mit eigener Hand niedergeschriebene Geisterbotschaft mitteilen. Sie lautete, der Fragesteller sei das größte Medium der Erde und verkündete dann, daß die Deutschen „demnächst in Warschau einmarschieren werden.“ Von der Veranstaltung einer Geisterbeschwörung nahm das Gericht Abstand; es zog einen ärztlichen Gutachter zu Rate, der den Angeklagten als geistesschwachen von einer fixen Idee besessenen Menschen bezeichnete, der glaube, daß die Geister der Verstorbenen auf die verschiedenen Sterne verteilt seien, und daß sich auf dem Mond ein großes Zuchthaus für die bösen Geister befinde. Da F. für seine „Schutzbriefe kein Geld verlangt hat, fällte das Gericht ein freisprechendes Urteil. Mit einer Empfehlung seiner „Wunderkräfte“ für den Bedarfsfall verabschiedete sich F. vom Gericht.

(Ein Opfer des Berufs.) Nach einer Meldung des **Wiener** Montagsblattes ist der Generaloberstabsarzt Dr. Peck des militärärztlichen Offizierkorps, der sich bei der Inspizierung der russischen Gefangenenlager mit Flecktyphus infiziert hatte, gestorben.

(Streik in den englischen Khakispinnereien.) 36 000 weibliche Arbeiter in den Khakispinnereien von Leeds dürften nächste Woche in den Streik treten, da die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über eine Lohnerhöhung ergebnislos geblieben sind.

(Choleraepidemie in Petersburg.) Wie den „Hamburger Nachrichten“ über Stockholm aus Petersburg berichtet wird, ist dort eine Choleraepidemie ausgebrochen, die täglich reißende Fortschritte macht; schon sind sehr viele Todesfälle zu verzeichnen.

(Eingefrorener Eisbrecher.) Der von der russischen Regierung in Christiania angekaufte Eisbrecher „Mjoelner“ ist auf der Reise nach Archangelsk, wo er Dienst tun sollte, beim Einlaufen in das Eismeer auf eine Sandbank gelaufen und vollständig eingefroren.

(Die Maritza-Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt.) Wie aus Budapest gemeldet wird, bringt der „Az Est“ die Nachricht, daß die über die Maritza führende Eisenbahnbrücke bei Adrianopel in die Luft gesprengt worden sei. Die Täter seien unbekannt.

(Britische Dampfer in Tsingtau.) Wie aus Tokio gemeldet wird, verlautet, daß die britischen Dampfer vom 15. Februar ab Tsingtau anlaufen können.

Gedankensplitter.

Wir heißen Deutsche, kennt ihr unsre Zeichen?
Das hehre Banner, schwarz und weiß und rot?
Wie seine stolzen Farben nie erbleichen,
So bleiben wir ihm treu bis in den Tod;
Die Fahnen vor dem Heere,
Die Flaggen auf dem Meere,
Vom Fels zum Meer weh'n unsere Farben rein,
Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein!

Bekanntmachung.

Durch die Bundesratsverordnung vom 22. 12. 14 (R.-G.-Bl. S. 547) ist die **Verwendung von Kartoffelmehl und anderen Erzeugnissen aus der Kartoffel zur Herstellung von Seife unter Strafandrohung verboten worden.**

In Ausdehnung dieser Verordnung bestimme ich für den Festungsbezirk Thorn nachstehendes:

Es wird sämtlichen Fabrikanten im Festungsbezirk verboten, Mehlsorten, wie z. B. Reisstärkemehl, Maisstärkemehl, Mandiokamehl, Tapiokamehl usw., die zur menschlichen Nahrung oder als Futtermittel dienen können, zur Herstellung und Füllung von Seife zu verwenden.

Wer dieses Verbot übertritt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe vorschreiben, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. (§ 9 b des Gesetzes vom 4. 6. 51 über den Belagerungszustand.)

Thorn den 5. Februar 1915.

Der Gouverneur.
(gez.) von Dickhuth-Harrach.

10. amtliche Preisliste

für die Stadt Thorn.

Höchster Verkaufspreis.

Eßkartoffeln Zentner 3,25 M.	Pfund		4½	Pf.
Weizenmehl	„		24	„
Roggenmehl	„		21	„
Roggenbrot	„		21	„
Weizenbrot (Semmel)	„		33	„
Gerstengraupen grob	„		28	„
Reis kleinkörnig	„		40	„
„ grobkörnig	„		45	„
Hafergrütze und Flocken	„		35	„
Gerstengrütze	„		28	„
Kaffee (gebrannt, Konsum)	„	1 M.	60	„
„ (gebrannt, bess. Sorten)	„	2 „	—	„
Zucker (Farin)	„		25	„
Speisesalz	„		12	„
Hering, Stück			8	„
Vollmilch, Liter			18	„
Magermilch, Liter			8	Pf.
Eßbutter (Markt)	Pfund	1 „	50	„
Kochbutter	„	1 „	20	„
Eier, Mandel 2,00 M., Stück			15	„
Rindfleisch	„		90	„
Rinderbraten	„	1 „	—	„
Kalbfleisch	„		90	„
Kalbsbraten	„	1 „	20	„
Kalbsschnitzel	„	1 „	80	„
Hammelfleisch	„	1 „	—	„
Hammelbraten	„	1 „	10	„
Hammelkotelett	„	1 „	20	„
Schweinefleisch	„		90	„
Schweinebraten, Kotelett	„	1 „	10	„
Roher ger. Schinken im ganzen	„	1 „	40	„
„ „ „ Aufschnitt	„	1 „	90	„
Gekochter Schinken im ganzen	„	1 „	50	„
„ „ Aufschnitt	„	1 „	90	„
Speck, frischer	„	1 „	10	„
„ geräucherter	„	1 „	30	„
Lisen	„	1 „	10	„
Schweineschmalz	„	1 „	30	„
Speisefette	„		80	„
Bratenfett	„	1 „	—	„
Margarine	„		80	„
Tafelmargarine	„		90	„

Brenn- und Beleuchtungsstoffe.

Kohlen frei Haus, Zentner	1 M.	65	Pf.
Steinkohlen-Briketts, frei Haus, Zentner	1 „	50	„
Petroleum, Liter		30	„
Lichte, Paraffin, Pack zu 335 Gramm		65	„
„ „ „ „ 500 „	1 „	—	„
„ Kompos. „ „ 500 „	1 „	10	„
Streichhölzer, Pack		35	„
Brennholz in Kloben, Raummeter	8 „	—	„

Wer höhere Preise als die oben angegebenen Höchstpreise fordert, hat sofortige Beschlagnahme zu gewärtigen.

Diese Preisliste setzt die Preisliste vom 20. Januar 1915 außer Kraft.

Thorn den 6. Februar 1915.

Das Gouvernement. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Musterung der **unausgebildeten Landsturmpflichtigen** findet für die in den Jahren **1869 bis einschließlich 1874** Geborenen am

Donnerstag den 18. Februar 1915,

für die in den Jahren 1875 bis einschl. 1879 und 1893 und 1894 Geborenen am

Freitag den 19. Februar 1915,

im Lokale des Restaurateurs Huse, Karlstr. 5, statt.

Die im Jahre 1893 und 1894 Geborenen haben sich nur dann zur Musterung zu stellen, wenn sie im ersten, bezw. zweiten Militärpflichtjahre wegen körperlicher Fehler die endgiltige Entscheidung „Landsturm mit oder ohne Waffe" erhalten haben.

Die Musterung beginnt an **jedem Tage um 8 Uhr vormittags**, die Gestellungspflichtigen haben sich mindestens eine Stunde vorher, also um 7 Uhr nüchtern und im sauberen Körperzustande im Lokale einzufinden.

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis am Tage der Vorstellung mitzubringen, soweit ein solches schon nicht eingereicht ist.

Zurückstellungs oder Unabkömmlichkeitsgesuche sind, soweit sie nicht schon eingereicht sind, umgehend, spätestens aber am Tage des Geschäfts bei mir anzubringen. Von der Pflicht persönlicher Stellung befreit die Einreichung nicht.

Es sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermine vielmehr nur befreit:

1. Gemütskranke, Blödsinnige und Krüppel,
2. die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahn, der Post und der Telegraphie, sowie militärischer Fabriken, einschl. Bekleidungsämter unbedingt notwendigen festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter. Es genügt bei diesen die Einreichung der Unabkömmlichkeitsbescheinigungen.

Unabkömmliche Zivilbeamte anderer Dienstklassen haben solche Bescheinigungen im Musterungstermin persönlich vorzulegen.

Thorn den 8. Februar 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirk Thorn-Stadt.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 20. September 1913 zu Josephat verstorbenen Administrators **Wilhelm Voss** wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Gollub den 12. Januar 1915.

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters und Schuhwarenhändlers **Leonhard Kadzinski aus Gollub** wird der auf

den 16. Februar 1915,

vormittags 9 Uhr,

anberaumte Vergleichstermin auch zum Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt.

Gollub den 1. Februar 1915.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.
Amtsgerichtssekretär.

Bekanntmachung.

Königlich preußische Handwerker- u. Kunstgewerbeschule in Bromberg, Berlinerstr. 11.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 7. April 1915 und schließt am 29. September 1915. Aufgenommen werden männliche und weibliche In- und Ausländer, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben und Begabung für erfolgreiche künstlerische Weiterbildung oder handwerkliches Können besitzen. Die Anmeldung für das Sommerhalbjahr muß vom 15.—31. März d. Js. geschehen. Das Schulgeld für das Sommerhalbjahr beträgt je nach der Anzahl der belegten Unterrichtsstunden, für Inländer 4—20 Mk., für Ausländer 20—100 Mark. Mittellose, begabte, fleißige Schüler können Freischule und Unterstützung erhalten. Aufgrund einer erfolgreichen Ausbildung kann die Berechtigung zum einj. freiw. Dienst erworben werden. An der Anstalt bestehen Tages- und Abendklassen bezw. Werkstätten: für Innenarchitektur, Bauzeichnen, Zeichnen für Kunstgewerbe, (Tischler, Schlosser, Kunstschmiede u. s. w.), Bildhauer, Maler, Graphiker, Musterzeichner und für Kunsthandarbeiten, ferner Studienklassen, in denen auch Hospitanten aufgenommen werden. Pension wird nachgewiesen. Der Lehrplan wird unentgeltlich zugesandt und Auskunft schriftlich und mündlich erteilt.

Der Direktor.